

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Beiträgen; einzelne Nr. 10 Pf.
: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Pf.; im Textteil die 33
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm.

Nr. 203

Freitag, am 31. August 1934

100. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Im Laufe des gestrigen Nachmittags traten mehrfach Gewitter auf, die sich bei uns allerdings weniger durch starke elektrische Entladungen, als durch heftige Regengüsse kennzeichneten. Aber auch diese waren jeweils nur von kurzer Dauer. In der Richtung Dresden soll es bei dem Gewitter gegen 14 Uhr ziemlich stark geschloßt haben.

Dippoldiswalde. Am Donnerstag ist mit dem Abbruch der Sonnenbrücke begonnen worden. Der Fußgängerverkehr ist während der Bauzeit tagsüber durch das Oldner'sche Grundstück gestoppt.

Dippoldiswalde. Gestern Abend ab 10 Uhr versammelten sich vor dem Hause der Kreisleitung die nach Nürnberg marschierenden Amtswalter aus unserem Bezirk, 32 Mann, um die letzten Informationen entgegen zu nehmen. Von Dippoldiswalde nahmen fünf teil. Kurz nach 8 Uhr erschienen der Spielmannszug und die übrigen Amtswalter von Dippoldiswalde, um die Teilnehmer nach dem Bahnhof zu geleiten. Unter Fackelbeleuchtung und den Klängen des Spielmannszuges bewegte sich der Zug, von vielen Angehörigen und Freunden der Teilnehmer begleitet, durch die Stadt nach dem Bahnhof, wo der Spielmannszug noch einige Märsche spielte und beim Abfahren des Zuges „Auf denn zum Stadtele hinaus“ intonierte. Von Hof ab marschieren die 4000 Sachsen in geschlossenen Kolonnen in 8 Tagesmärschen nach Nürnberg, wo sie vom Führer selbst am 5. September empfangen werden. Weitere Teilnehmer am großen Reichsparteitag werden am Montag mit der Eisenbahn direkt nach Nürnberg fahren.

Dippoldiswalde. Nach 47-jähriger Tätigkeit schied heute Oberpostinspektor Paul Bahmann, hier, aus dem Postdienst aus. Im Kreise seiner Kollegen verabschiedete ihn der Stellvertreter des in Urlaub befindlichen Postamtsvorstehers, Postinspektor Plehisch, und sprach ihm dabei im Auftrag der Reichspostdirektion Dank und Anerkennung für die treu geleisteten Dienste aus, konnte ihm auch eine Anerkennungs-Urkunde der RPD überreichen. Die herzlichsten Wünsche für einen recht langen, gesegneten Ruhestand begleiteten den tüchtigen Beamten bei seinem Scheiden aus dem Dienste. Oberpostinspektor Bahmann war seit langem am hiesigen Postamt tätig und wird von allen, die auf dem Postamt zu tun haben, hochgeschätzt. Auch wir wünschen ihm noch einen recht langen, gesunden Ruhestand.

Dippoldiswalde. In der Singstunde des Männergesangsvereins „Eibgaulänger“ gestern Abend kam es zu einer besonderen Ehrung des Sangesbruders Verm.-Insp. Otto J. H. e. Gruppenführer Meib überreichte ihm unter Hervorheben der großen Verdienste, die sich J. um den Verein und die Gruppe erworben hat, das goldene Ehrenzeichen des vorm. Sächsischen Eibgaulängerbundes. Dieses Ehrenzeichen wurde früher verliehen für 40-jährige Mitgliedschaft, oder 30-jährige Mitgliedschaft, wenn davon 10 Jahre ein Vorstandamt verwaltet wurde. Sangesbruder J. hat, ein ganz seltener Fall, 30 Jahre lang das Amt des 1. Notenwartes verwaltet, also wirklich vollberechtigten Anspruch auf diese Auszeichnung. Ungeteilt war dabei auch die Freude seiner Sangesbrüder, daß ihm diese Auszeichnung noch zuteil wurde, die auch in kurzen Worten Vereinsführer Weibhampel an den Ausgezeichneten zum Ausdruck brachte. Inspektor J. dankte herzlich für die Auszeichnung und versprach, in aller Treue dem Verein seine Kräfte zur Verfügung zu stellen.

Theoretischer Lehrgang im Gartenbau für Siedler und Kleingärtner. Zur Wirtschaftsberatung der Stadtlandbesitzer und Kleingärtner wird von der staatlich anerkannten Landesstelle für Kleingartenwesen ein weiterer Lehrgang, der die Teilnehmer theoretisch in allen allgemeinen Fragen des Gartenbaues unterrichten soll, an einer Anzahl Tage vom 20. August bis 21. September jeweils abends in der Schule zu Ruppendorf gehalten werden. Besonders erwünscht ist die Teilnahme von Siedlerfrauen.

Dippoldiswalde. Am Montag, dem 27. August, fand auch in der Berufsschule die Feier zum Gedächtnis unseres verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg statt. Das Kollegium und die Schülerinnen der Volksschule versammelten sich um 9 Uhr in einem mit dem Bilde des Feldmarschalls und mit Blumen geschmückten Zimmer, um zunächst die Kundfunkübertragung zu hören, die eine Wiederholung der Rede des Führers anlässlich der Trauerfeier im Reichstag brachte. Anschließend würdigte Gewerbelehrer Wehner in seiner Ansprache noch einmal die Bedeutung und die unsterblichen Verdienste des großen Toten für unser deutsches Vaterland. Nach dem gemeinsamen Gesang des Chorals „Ein feste Burg“ ermahnte der Schulleiter, Oberlehrer Dehne, in seinen Schlussworten die Schülerinnen dem großen Vorbild des Verewigten nach Kräften nachzueifern. Mit einem „Steg-Vell“ auf das deutsche Volk und seinen Führer und Kanzler schloß die Feierstunde.

Dippoldiswalde. Aufgeboten: Der Maschinenhülser Richard Georg Hegewald aus Dippoldiswalde mit Meta Olga Scheunert aus Schellerhau. Der Former Kurt Willi Scheds aus Obercarsdorf mit der Hausangestellten Martha Elisabeth Köhler aus Dippoldiswalde. Der Verwaltungsobersekretär Erich Emil Winfried Handrik mit der Hausangestellten Frida Wella Hartmann, beide aus Delsa Bez. Dresden. Der Kaufmann Albert Walter Blanke aus Dippoldiswalde mit der Krantengymnastin Marie Luise Rujbach aus Dresden. Der Gartenmeister Walter Udo Unger aus Mültitz in Schlesien mit Ger-

Mehrjähriges Vollmoratorium!

Schacht auf der Konferenz für Agrarwissenschaft

Auf der internationalen Konferenz für Agrarwissenschaft sprach der mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht über das internationale Schulden- und Kreditproblem. Er wies zunächst nach, daß der Status der großen Notenbanken die Bahn für einen weltwirtschaftlichen Aufschwung nicht verperrt und daß genügend Geld vorhanden sei, das lediglich auf Ruhezamachung warte.

Dr. Schacht gab dann ein Bild von der Gestaltung der Rohstoffpreise.

Heute werde die Farm- und Plantagenwirtschaft fast aller überseeischen Länder nur durch künstliche Maßnahmen der Staaten notdürftig am Leben erhalten. Die Nachfrage verjage im fünften Jahre der Krise noch ebenso wie im ersten.

Der Kern der Sache sei, daß zunächst der Störungs-faktor beseitigt werden müsse, der beide Erscheinungen, nämlich die mangelnde Stabilisierung der Währungen und die Handelshemmnisse, verursacht habe. Dieser Zerstörungs-faktor sei die politische Verwicklung aus dem Weltkrieg.

Seit 1918 sei die Wirtschaft von der Politik erdrückt worden. Das Versailler Diktat habe, wie es Adolf Hüller einmal knapp, aber erschöpfend formuliert habe, die Tendenz, Deutschland die Lebensmöglichkeit zu nehmen.

Eingehend setzte sich dann Dr. Schacht mit dem Reparationsystem und der dann vorgenommenen Verschleierung der Reparationsprobleme auseinander.

Man sollte wenigstens ehrlich zugeben, daß die Fehler der Politiker und die Dummheit der Wirtschaftler zu Lasten des Auslandes gehen und sollte sich den ausschließlichen Verlust schenken, das deutsche Transferproblem damit zu erklären, daß Deutschland die Auslandskredite falsch verwendet habe. Deutschland war mit Auslandskapital nicht gedient; sollte es Reparationen zahlen, so brauchte es Abnehmer für seine Waren, und diese Abnehmer konnten in erster Linie die unentwickelten Länder sein.

Dr. Schacht wies dann nach, daß Deutschland im Verlauf von 3 Jahren (unter Berücksichtigung der Entwertung ausländischer Währungen) 11 Milliarden RM, d. h. mehr als seine gesamte unpolitische Verschuldung abgetragen habe, und kennzeichnete die rigorosen Maßnahmen, die Deutschland zur Erreichung dieses Zieles getroffen hatte.

Heute ist Deutschlands Transferfähigkeit völlig erschöpft. Die Reparationen, die heute leider nicht mehr den Regierungen sondern autarkischen Privatleuten schuldet wer-

den, kann es nicht mehr aus eigener Kraft regulieren. Den Beweis dafür, daß es sich hierbei um ein Weltproblem handelt, liefert die Entwicklung der Weltkrise selbst. Ihre ungeheure Verschärfung ist durch den Abbruch der Auslands-gelder aus Deutschland verursacht. Die Rolle, die Deutschland im Weltmarkt spielt, zeigt, daß eine Beendigung der Weltkrise ohne Bereinigung der deutschen Auslandsverschul-dung höchst unwahrscheinlich ist.

Deutschland sei heute gezwungen, mit aller Energie die Ausbeutung seiner einheimischen Rohstoffquellen zu betreiben, die Verwendung von Ersatzstoffen zu forcieren und dergleichen.

Grundsätzlich sei es, das internationale Schuldenproblem lediglich vom wirtschaftlichen Standpunkt zu betrachten. In Deutschland sei die Gefahr der Bolschewisierung vom Nationalsozialismus in letzter Stunde abgefangen worden. In vielen ausländischen Staaten gäre es aber nicht unbedenklich.

Dr. Schacht zeichnete dann zwei theoretische Lösungsmöglichkeiten:

1. die deutschen Waren werden von allen Erzhwerungen freigestellt, 2. die deutschen Schulden werden gestrichen. Da beide Wege nicht denkbar seien, müsse der praktisch mögliche Weg in der Mitte liegen, und zwar in der Richtung, daß die Regierungen der Gläubigerstaaten in eine erhöhte Ab-nahme deutscher Warenlieferungen und die Gläubiger in einer Herabsetzung ihrer Schuldforderungen einwilligen. Ein solcher Mittelweg hätte noch vor einem oder zwei Jahren allein Erfolg versprochen. Heute reicht er nicht mehr aus. Deutschland könne heute seinen Schuldendienst nur unter einem vergrößerten Welthandelsvolumen leisten, in das es aber unter dem Druck des internationalen Deflationsprojektes nicht hineinwachsen könne.

Es werde daher nichts anderes übrigbleiben, als ihm ein mehrjähriges Vollmoratorium zur Erholung zu gewähren.

Gleichzeitig werde man die Last der Auslandsverschul-dung auf ein Maß zurückführen müssen, das nach Ablauf des Moratoriums auf die Dauer getragen werden könne.

Dr. Schacht richtete zum Schluß einen starken Appell an die weltwirtschaftliche Vernunft. Es sei Deutschlands Pflicht, darauf hinzuwirken, daß jeder verlorene Monat seine internationale Leistungsfähigkeit zwangsläufig verringert, den Weltmarkt weiter schrumpfen lasse, die Weltkrise verlängert und ihre Bereinigung erschwert.

trud Wally Langer aus Dippoldiswalde. Der Schuhmacher Albin Martin Berger aus Seifersdorf mit der Fabrikarbeiterin Erna Ilse Beder aus Dippoldiswalde. Eheschließungen: Der Bäckermeister Karl Gerhard Stefan aus Luchau mit Camilla Martha Elisabeth Lohse aus Reinsoldshain. Der Verwaltungssprachführer Max Alfred Schiffer mit der Kontoristin Geria Charlotte Schwente, beide aus Dippoldiswalde. Der Viehhändler Martin Robert Fritz Jäkel mit Therese Irmgard Legler, beide aus Dippoldiswalde. Der Holzhändler Hermann Fuchs aus Witten-Annen Bez. Bochum mit Ida Elisabeth Richter geb. Fröhliche aus Dippoldiswalde.

Keine Sterilisierung von Ausländern. Das raschpolitische Amt der NSDAP teilt mit: In einem großen Teil der Auslandspresse wurde kürzlich in großer Aufmachung darüber berichtet, daß in Wiesbaden die italienische Staatsangehörige Rosa Labriola gegen ihren Willen zwangsläufig sterilisiert worden sei. Die Blätter, besonders die italienischen, nahmen diese Meldung zum Anlaß, um in schärfster Weise gegen das deutsche Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und den Nationalsozialismus überhaupt Stellung zu nehmen. Die Nachprüfung dieser Meldung hat ergeben, daß sie eine grobe Irreführung der Öffentlichkeit darstellt. Das zuständige Erbgesundheitsgericht Wiesbaden stellt amtlich fest, daß gegen die fragliche Italienerin allerdings ein Antrag auf Unfruchtbarmachung gestellt worden war, daß das Gericht ihn jedoch in der ordentlichen Sitzung vom 15. August (Aktenzeichen 4 XII/34) abgelehnt hat. Dem zuständigen italienischen Konsul ist auf seine Anfrage dieser Sachverhalt bereits amtlich mitgeteilt worden. Damit hat sich diese ausländische Tendenzmeldung als unwahr und als bloße Stimmungsmache gegen Deutschland erwiesen.

Delsa. Turnfest — Schulfest. Fleißige Hände sind überall am Werke, um unserem Ort zu der am Sonnabend und Sonntag stattfindenden 50-jährigen Bestehensfeierlichkeit des Turnvereins „Frisch-Auf“ und zu dem am Montag beabsichtigten Schulfest ein schmeckendes Aussehen zu geben. Das Turnfest hat dadurch, daß gleichzeitig ein Treffen des Untertreises Wehertal damit verbunden ist, weit über die engeren Grenzen hinaus

Bedeutung erhalten. Obwohl, verursacht durch die im Laufe des Jahres stattgefundenen verschiedenen Turnfeste usw., man hätte annehmen können, daß die Beteiligung gering ist, zeigen die bis jetzt vorliegenden Meldungen, daß mit einer stattlichen Zahl der Wettkämpfer zu rechnen ist. Das Festprogramm ist außerordentlich reichhaltig und in jeder Beziehung geeignet, alle die Volksgenossen, die heute noch den Leibesübungen fernstehen, von dem Wert derselben zu überzeugen. — Dank dem Beschlusse der Schulkörperschaften ist beabsichtigt, anlässlich des 200-jährigen Bestehens der hiesigen Volksschule am Montag nach einer Pause von 9 Jahren wieder einmal ein Schulfest zu veranstalten, das sich zum größten Teil auch auf dem Turnplatz abwickeln wird. Es dürfte ein richtiges Volksfest werden, da sich die Mehrzahl der hiesigen Betriebsführer dazu im Einvernehmen mit der örtlichen Führung der DAF bereit erklärt hat, ihre Betriebe für Montag nachmittags zu schließen. Der Festzug wird 1/2 Uhr am Niederen Gasthofe starten. Hoffentlich herrscht zu allen Veranstaltungen ein günstiges Wetter, damit die aufgebrachte Mühe und Arbeit zur vollen Geltung kommt. Am Sonntag werden außer den jahreplanmäßigen staatlichen Kraftwagen noch folgende Autobusse verkehren:

Ab Hainsberg	9.20	an Delsa	9.49 Uhr
" "	22.02	" "	22.30 Uhr
" Delsa	12.11	an Hainsberg	12.45 Uhr
" "	19.26	" "	19.56 Uhr
" "	22.32	" "	23.00 Uhr

Altenberg. Der Mechaniker Gerhard Klemm von hier hat auf einer Fahrt mit seinem Motorrad in Heidenau einen schweren Unfall erlitten. Bei einem Sturz an verkehrsreicher Stelle zog er sich bedeutende Verletzungen im Gesicht und am Körper zu und mußte zunächst ohne Bewußtsein vom Platze getragen werden. Auch seine Mutter, die die Fahrt mitmachte, erlitt eine schwere Verletzung am Kopfe. Nachdem den beiden ärztliche Hilfe zuteil geworden war, konnten sie mit der Wahn heimkehren.

Wetter für morgen

Zeitweise aufhellend, aber noch einzelne leichte Schauer. Ziemlich kühl, nur über Mittag mäßig warm.

Das neue Strafrecht

Reichsjustizminister Dr. Görtner über den Entwurf

Die Übernahme der Macht durch die Regierung des Dritten Reiches hat die Grundlagen geschaffen, um das Recht der Erneuerung des Strafrechts mit Aussicht auf Erfolg in Angriff zu nehmen. Die im Auftrage des Reichsjustizministers berufene amtliche Strafrechtskommission hat einen den Anschauungen und Bedürfnissen des neuen Staates entsprechenden Entwurf eines Strafgesetzbuches ausgearbeitet.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Strafrechtserneuerung berichtete Reichsjustizminister Dr. Görtner bei einem Presseempfang im Reichsjustizministerium. Das neue Strafgesetzbuch, so führte der Minister u. a. aus, habe vom Standpunkt der Gemeinschaft aus orientiert werden müssen. Am Ausgangspunkt standen die Lebensrechte, der Rechtsfriede, der Arbeitsfriede und das Wohl des Volkes.

Das geltende Recht zwingt den Richter, den Versuch unter allen Umständen milder zu bestrafen als das vollendete Verbrechen. Dieser Grundsatz finde sich im kommenden Recht nicht mehr. Es werde die Gegenwirkung gegen den Verbrecher schon eintreten, wenn der verbrecherische Wille sich im Anfang einer Tat offenbare. Der Wunsch sei grundsätzlich so zu bestrafen wie die Vollendung.

Die Frage, ob der Versuch gelungen sei, könne allerdings bei der Strafzumessung eine Rolle spielen. In den Bereich der vollen Strafandrohung trete der Verbrecher jedenfalls schon dann, wenn er den verbrecherischen Willen durch Handlungen ausdrücke. Der bisherige Grundsatz, daß niemand bestraft werden könne, es sei denn, daß der Buchstabe des Gesetzes erfüllt werde, habe dazu geführt, daß es dem gerissenen Verbrecher gelingen konnte, durch die Maschen des Gesetzes zu schlüpfen. Es sei natürlich nicht möglich, alles vorher zu bedenken, was geschehen könne, und es werde immer Fälle geben, auf die der Buchstabe des von erfahrenen Praktikern gemachten Gesetzes nicht anwendbar sei. Deshalb müsse man von der Einengung wegkommen, daß der Buchstabe des Gesetzes erfüllt sei.

Ist die Tat nicht ausdrücklich für straffrei erklärt, aber eine ähnliche Tat im Gesetz mit Strafe bedroht, so ist dieser Grundsatz anzuwenden, wenn der zugrunde liegende Rechtsgedanke den gesunden Volkssinn entspricht. Die Unfreiheit des Richters werde dadurch beseitigt, daß man ihm die Möglichkeit gebe, auch dann eine Strafe zu verhängen, wenn nicht der Buchstabe, sondern der Sinn des Gesetzes erfüllt werde.

Das Strafrecht könne lediglich von dem Standpunkt aus betrachtet werden, das Gemeinschaftsrecht des Volkes in eine gewisse Ordnung zu bringen. Die Forderungen der Gerechtigkeit aber seien andere als die des Rechts. Die Kommission habe das Bestreben gehabt, auch die Form des Gesetzes dem Volke näherzubringen und ihm verständlich zu machen.

Die Strafsysteme beginnen mit der Todesstrafe durch Enthaupten. Die Todesstrafe durch freiwillige Einnahme von Gift ist bestrafen, aber nicht in den Entwurf aufgenommen worden. Die Frage der Festungshaft ist noch offen geblieben. Zuchthaus und Gefängnis werden härter als bisher vollzogen, auch mit der Möglichkeit von Strafverschiebungen. Die Wiedereinführung der Prügelstrafe ist abgelehnt. Neu ist die Strafe der Achtung, die den Ausschluß des Bestraften aus allen Ehrenrechten und der Gemeinschaft bedeutet. Sie kann als Nebenstrafe neben der Todesstrafe und neben Zuchthaus von mindestens fünf Jahren ausgesprochen werden und kann die Aussetzung besonders schwerer und unangenehmer Arbeit (Fron) mit sich bringen.

Aufbauarbeit im Straßenwesen

Der erste Jahresbericht des Generalinspektors

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Fritz Todt, veröffentlicht den ersten Jahresbericht über seine Tätigkeit als Leiter der obersten Reichsbehörde für das deutsche Straßenwesen. Dieser Bericht zeigt, mit welcher Latkraft man an das gewaltige Werk der Reichsautobahnen herangegangen ist, und welche Leistungen bereits im ersten Jahre der Tätigkeit des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen vom 5. Juli 1933 bis 5. Juli 1934 vorliegen. Die während des abgelaufenen Jahres durchgeführten Planungsarbeiten ergaben, daß die erste großmaßstäbliche Erschließung des Reichsgebietes ein Grundnetz von rund 7000 Kilometer Reichsautobahnen erfordert. Bis zum 1. Juli 1934 sind der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ zum Bau 1600 Kilometer freigegeben, für weitere 2500 Kilometer liegen die Boretwürfe vor. Für die Bauausführung sind bis jetzt eingeseht 15 oberste Bauleitungen und 41 Bauabteilungen mit insgesamt 1800 Angestellten und Beamten.

An Aufträgen wurden insgesamt bis zum Juli 1934 vergeben: 110 Millionen Reichsmark. Die Gesamtzahl der an der Baustelle beschäftigten Arbeiter erreichte bis zum 5. Juli 1934 den Stand von 38 600 Mann und die Zahl der geleisteten Tagewerke betrug 255 Millionen.

Es ist vorgesehen, bis zum Ende des Baujahres 1934 bei den Bauarbeiten insgesamt 300 Millionen RM umzusetzen und die Belegschaft der Baustellen auf 80 000 bis 100 000 Mann zu steigern. Die Zahl der indirekt (zum Beispiel in Lieferwerken) Beschäftigten ist nach genauen Erhebungen 1,5 mal so groß als die der auf Baustellen Tätigen. Es waren schon insgesamt am Stichtage des Berichtes (5. Juli) rund 96 000 beschäftigt und werden bis zum Jahresende 200 000 bis 250 000 Volksgenossen durch das Werk der Reichsautobahnen Arbeit und Verdienst haben. Die Entwurfs- und Bauarbeiten sind so vorbereitet, daß in den kommenden fünf Jahren je 1000 bis 1500 Kilometer Autobahnen fertiggestellt werden können. Es wird angestrebt, daß 1936/37 folgende zusammenhängende Verbindungen dem Verkehr zur Verfügung stehen: die Strecken Köln-Düsseldorf-Dortmund-Hannover-Berlin-Frankfurt (Oder)-Stettin-Berlin-Breslau-Kassel-Frankfurt-Mannheim-Karlsruhe-Stuttgart-Ulm-München-Landessgrenz und die Nordlinie Leipzig-Bayreuth-München. Ferner werden fertiggestellt die Verbindungen Bremen-Münster-Hamburg-Lübeck und die Strecke Königsberg-Elbing.

Während das gewaltige Werk der Reichsautobahnen, der Straßen Adolf Hitlers, an zahlreichen Punkten vorwärtsgedrungen wird, hat der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen sein Augenmerk nicht minder auf den allgemeinen Straßenbau gerichtet. Im allgemeinen Straßenbau mußte die Lösung der Hauptaufgabe zunächst darin erblickt werden, bei der verwaltungsmäßigen Zersplitterung, welche im deutschen Straßenbau herrschte, eine einheitliche Ordnung zu schaffen.

Im Jahre 1933 waren laufende Arbeiten aus Kraftfahrzeugsteuern der Begeunterhaltungspflichtigen im Gange. Diese verfügbaren Mittel beliefen sich auf Grund der Reichsgarantie auf 160 Millionen Mark. Auf Antrag des Generalinspektors wurden aus diesem Programm nachträglich 55 Millionen Mark als Darlehen, besonders für Winterarbeiten, den Begeunterhaltungspflichtigen zur Verfügung gestellt. Damit wurden Arbeiterentlassungen im Winter 1933/34 weitgehend vermieden. Die Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer für Altwagen machte einen weiteren Betrag von 40 Millionen Mark für Straßenbauzwecke frei. Für das Jahr 1934 werden den Begeunterhaltungspflichtigen etwa 115 Millionen Mark aus der Kraftfahrzeugsteuer zuzuführen. Da das Reich als Übergangsregelung für 1934 die Kostenträgerschaft für die Fernverkehrsstraßen übernommen hat, stehen davon 35 Millionen Mark für die zukünftigen Reichsstraßen zur Verfügung. Darüber hinaus stellte das Reich für Verwaltung, Um- und Ausbau der Reichsstraßen so beträchtliche Mittel zur Verfügung, daß die im Jahre 1933 verfügbaren Straßenbaumittel in Höhe von 255 Millionen Mark für das Jahr 1934 noch sehr wesentlich überschritten

wurden. Mit diesen Mitteln wurde der Ausbau des Fernverkehrsstraßennetzes wesentlich gefördert. Durch die eingeleiteten Arbeiten ist die Straßenbauindustrie voll beschäftigt.

Luftmanöver über Paris

Die Abwehrlinie durchbrochen.

Paris, 31. August.

Die Pariser Luftmanöver haben ihren Höhepunkt erreicht mit dem Angriff der von Osten kommenden „Blauen Partei“ gegen den Pariser Flughafen Le Bourget. Trotz aller Vorkehrungen ist es der angreifenden Partei gelungen, die Abwehrlinie zu durchbrechen, so daß der Flughafen Le Bourget von 47 Flugzeugen stark mit Bomben belegt wird.

Ob es der Abwehr gelingen wird, den Angriff doch noch abzuwehren, läßt sich noch nicht sagen, doch scheinen sich die Erfahrungen, die man vor kurzem in Lyon gemacht hat, wonach eine unter allen Umständen wirksame Verteidigung gegen Luftangriffe besteht, nicht zu bestätigen.

In den Nachmittagsstunden soll ein Angriff der roten verteidigenden Streitkräfte gegen die strategischen Punkte der Angreifer vorgetragen werden. In der Nacht werden dann neue Angriffe auf das Weichbild der Stadt Paris folgen. Man wird aber weder von Leuchtkugeln noch von den großen Scheinwerfern Gebrauch machen, um den Verkehr der Zivil- und Handelsflugzeuge nicht zu stören. Die Flugzeugabwehrbatterien, die auf den verschiedenen Festungsanlagen rund um Paris aufgestellt sind, werden erst gelegentlich der Nachtmanöver in Tätigkeit treten. Am Freitag vormittag wird dann die angreifende Partei erneut versuchen, bis zum Flughafen Le Bourget vorzustoßen, und am Freitag mittag finden die großen Manöver ihren Abschluß.

Das endgültige Urteil der Militärachverständigen wird aber erst in einigen Tagen zu erwarten sein. Es steht jedoch schon fest, daß die Luftangriffsverteidigung ihre Aufgabe nicht erfüllt hat, und das ein geschickt vorgetragener Angriff, zumal wenn er wie heute von den Witterungsbedingungen begünstigt wird, alle Ausflüchte hat, sein Ziel zu erreichen.

Nochmals zum Ranga-Parbat

Sieben Mitglieder der deutschen Ranga-Parbat-Expedition trafen mit vier Trägern in Kalkutta ein. Der Führer Fritz Bechtold erklärte, daß die Expedition aus Gesundheitsgründen beabsichtige, nach dem annähernd zweiseitigen Meter hochgelegenen Darjeeling in der Nähe des Everest zu reisen. Von dort werde die Reise nach Bombay gehen. Die Abfahrt nach Deutschland zu Schiff sei für den 6. September geplant. Bechtold habe auch mitgeteilt, daß, falls die Verhandlungen mit der Indischen Regierung zum Abschluß gelangen, die Expedition in ein- einhalb Jahren nach Indien zurückkehren werde, um einen neuen Versuch der Besteigung des Ranga-Parbat zu unternehmen.

Schneefall in den Alpen

In der Nacht zum Donnerstag ist im östlichen Alpengebiet zum ersten Mal im Spätherbst Schnee gefallen. Am Donnerstagmorgen leuchtete es weiß vom Saislar im Wendelsteingebiet, auch das Kaisergebiet hatte bis weit herein ein weißes Kleid.

16 Jahre schwerer Kerker

für einen österreichischen Aufständischen

Das Militärgericht in Leoben verurteilte den Angeklagten Kottenmanner, der an der Spitze eines Stütztrupps der Aufständischen am 25. Juli mehrere Orte zum Teil in hartem Kampf mit den Bundesstruppen besetzt hatte, zu 16 Jahren schwerem Kerker.

Nürnberg Zum Reichsparteitag Von Wilhelm Runge

Als Regiomontan, der größte Mathematiker und Astronom seiner Zeit, im Jahre 1471 sich in Nürnberg ansässig machte, tat er es aus dem Grunde, weil er sich, wie er selbst sagte, in Nürnberg „gewissermaßen im Zentrum Europas“ befand; denn die Nürnberger Kaufleute unterhielten nach allen Richtungen des Kontinents ihre Handelsverbindungen. Nur wenig später nannte Luther diese Stadt „das Auge und Ohr Deutschlands“ und Ulrich von Hutten zitierte das venezianische Sprichwort: „Alle Städte in Deutschland seien blind, allein Nürnberg sehe auf einem Auge“.

Was die heutige Handels- und Industriestadt Nürnberg in den Ruf eines „Schachkästleins des Deutschen Reiches“ gebracht hat, verdankt sie teils ihrer kulturellen, teils ihrer kulturellen Tradition, die in eben die Zeit zurückgeht, da Regiomontan, Luther, Ulrich von Hutten lebten. Es war eine Zeit, die ähnlich der unsrigen eine Zeitwende gewesen ist, da zu Nürnberg die großen Geister wirkten, deren Namen in die deutsche Kulturgeschichte Eingang gefunden haben, Gelehrte, Dichter und Künstler: Albrecht Dürer, Willibald Pirchheimer, Hans Sachs, Adam Kraft, Peter Vischer und viele andere. Damals stand die Stadt durch große Männer in erster Verbindung mit der geistigen Bewegung, die für Jahrhunderte Geltung gewinnen sollte. Damals war ihr großartiger Bürgerstolz zur schönsten Blüte gediehen und konnte ihr durch Jahrhunderte den stolzen Charakter einer freien Reichsstadt wahren.

Nürnberg ist immer eine ausgesprochen freie Stadt gewesen, die mit Kaisern und Fürsten als Partnern verhandelte und weiterlebte; ihre Kultur hat sie aus dem Boden des Volkstums selbst geschöpft. Das Patrizial war sich mit dem ehrbaren Handwerk eins in der Liebe, eins in der Tatkraft, eins in dem aufrechten vaterländischen Sinn. Es



Die Burg zu Nürnberg.

gibt kaum ein besser geplantes Bild dieses Zustandes als Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg“, wo uns Gedanke und Wesen der Meisterschaft im alten ursprünglichen Sinne so beispielhaft nahegerückt werden. Meisterschaft hieß hier auch: Meisterung des alltäglichen Lebens — und der praktische Sinn der Nürnberger hat sich bis in unsere Tage erhalten.

Die eigentliche Entwicklung der Stadt geschah vom 13. ins 16. Jahrhundert. Sie fing an, neben der Blüte des Handwerks die des Handels und der Kunst zu entfalten. Handwerk und Kunst gingen vielfach zusammen, sei es, daß noch manches Handwerk ein künstlerisches Empfinden voraussetzte, sei es, daß mancher neben seinem Beruf noch der Kunst pflegte. Nach der anderen Seite hin entwickelte sich aus dem Handwerk die Industrie. Gehörten manche, wie die Goldschmiede, schon mehr zur Kunst, so bestimmte andere der Charakter ihres Berufes, wie die Tuchwäcker, schon für die Industrie. Auch entstand durch eben die letzten und verwandte Gebiete ein lebhafter Handel, worunter der Manufakturhandel sich so ausbreitete, daß ihm die Stadt eine Zeitlang alles zu verhandeln hatte.

Im Hintergrund der Betriebsamkeit und Emsigkeit eines neuzeitlichen Geschäftslebens schlummert heute die Vergangenheit dieser Stadt wie in einem tiefen märchenhaften Schlaf, aus dem einzig die festlich geröteten Wandmalereien in den Tag hineinragen. Der in ihr und mit ihr lebende Mensch des 20. Jahrhunderts hat oftmals die Emp-

findung, als müßte die fast ein Jahrtausend alte Geschichte Nürnbergs aus ihrem Däuber Schlaf erweckt werden; sie tritt ihm bisweilen in Räusen entgegen; sie steht vor ihm als etwas unerhörtes Großes, das in nahezu allen seinen Teilen erst noch der Entdeckung und Deutung harret, und es sind in dieser Stadt vermutlich immer Kräfte am Werk gewesen, die einzig dem mit einem auf das Mythische tauschenden Sinn Begabten offenbar werden.

Auch vor hundert Jahren hat Nürnberg wie ehemals im Mittelalter im Brennpunkt des allgemeinen Interesses gestanden. Damals wanderten Ludwig Tieck und Wilhelm Heinrich Wackenroder, die Sänger der Romantik, durch die Straßen und Gassen der Stadt, und Wackenroder schrieb: „Nürnberg! Du vormals weltberühmte Stadt! Wie gerne durchwanderte ich deine trummern Gassen; mit welcher kindlichen Liebe betrachtete ich deine altväterlichen Häuser und Kirchen, denen die feste Spur von unserer alten vaterländischen Kunst eingeprägt ist!“ Und heute wie vor hundert Jahren stehen diese altväterlichen Häuser und Kirchen noch auf denselben Straßen und Plätzen, über die der ungemein lebhafteste Großstadtverkehr dahinströmt. Die alte, geschichtlich so inhaltsreiche Kaiserburg erhebt sich über der Stadt, über Kirchen und Brunnen, über alten Sandsteinhäusern und Fachwerkbauten, über dem Renaissance-Rathaus und dem Fachwerkhause Albrecht Dürers. Die beiden großen Kirchen enthalten Kunstwerke Peter Vischers, Adam Krafts und Veit Stoffsens. Das Germanische National-Museum enthält in reichhaltigen Sammlungen die Denkmäler deutscher Geschichte, deutscher Kultur und deutschen Volkstums. Staatliche Bürgerhäuser mit ihren schmucken Innenräumen und Höfen sprechen für die geschmackvolle Baukunst der Altvordern, und so deutet jedes einzelne Bau- und Kunstdenkmal, jedes Glasfenster in einer der Kirchen, jede Madonna an einem der alten Häuser, immer nur auf die hohe und tragfähige Kultur derer, die vor uns waren.

Sie haben Nürnberg zu dem gemacht, was die Stadt heute noch ist: ein „Schachkästlein des Deutschen Reiches“.

Aber sie haben der Stadt auch jene Doppelgesichtigkeit verliehen, die sie heute noch kennzeichnet. In der Nacht steigt manchmal die verträumte Vergangenheit aus der Tiefe herauf und liegt mit dem Mondschein auf den alten Giebeln und Erkern, Türmen, Brücken und Brunnen der still gewordenen Stadt. Die große Geschichte der Stadt, die mit der Geschichte des Deutschen Reiches so eng verknüpft ist, hebt alles, was ist, in ihr mildes Licht und läßt auch die Gegenwart groß erstrahlen.

Mütter ruhen aus

Sie sahen beisammen in einem freundlichen, lichten Raum, immer kleine Gruppen von fünf, sechs und mehreren Frauen, so, wie es gerade die Stühle und Tische möglich machten. Durch die hohen Fenster bot sich ein weiter Blick auf Wälder, grüne Hügel, einen Park, der das große, weite Haus umgab. Am Himmel jagte der Wind die grauen Wolken, die Sonne drang nicht recht durch, aber es lag in diesem Wetter nichts Bedrückendes.

Es waren alles deutsche Mütter, die hier beisammen saßen. Vor einigen Tagen waren sie in Dittersbach im dem Müttererholungsheim der NS-Volkswohlfahrt angekommen, und das erste Fremden war überwunden. Ein Gemeinsames hatte sie sich zusammenfinden lassen, schneller, als es vielleicht sonst möglich sein kann. Aus den verschiedensten Teilen des Sachseingaus kamen sie, aus der Großstadt, aus dem kleinen Städtchen, aus dem Dorf, und waren nun durch vier Wochen Erholung zu einer Gemeinschaft verbunden.

Wir hatten sie besucht; wir fragten nicht, wir sahen nur still auf die ruhenden Hände und dann in die Augen! Hart die Hände, mit den Runen der Arbeit gezeichnet. Sonst mühten diese Hände in dem unaufhörlichen Tagewerk des Alltags unermüdetlich schaffen, sorgen für Mann und Kinder. Es war ein Lebensweg von jeder gegangen und noch zu gehen, der die stille Lebensarbeit der Frau erfordert, um sich nicht in Mutlosigkeit und Verzweiflung zu verlieren. Sie alle kannten die harte Not, und viel innere Not, und jetzt leuchtete aus aller Augen etwas Frohes und Dankbares.

Jetzt war in ihr Leben eine kurze Ebanno Zeit gerückt, harte Arbeit, alle sorgende Plage hatte aufgehört, sie gehörten einmal sich selbst, der Tisch bedeckte sich allein, sie konnten ausruhen.

Sie erzählten uns von ihrem Ankommen in Dittersbach, von ihrer Abfahrt von Dabem, von der Autobusfahrt von Dresden, wo sie sich hatten sammeln müssen, bis nach Dittersbach, und wie es ihnen im Herzen aufgegangen ist, wie schön doch die deutsche Heimat sei.

Es waren unter diesen 54 Frauen, die an diesem Nachmittag von ihrem Erleben erzählten, viele, die zum ersten Mal herauskamen aus dem Bereich ihres Wohnortes und denen es sich wie ein Wunder einprägte, dies Stück vom deutschen Vaterland.

Nun hatten sie schon manche Nacht in diesem alten Schloß geschlafen, das seine hohen Räume hergab zu freundlichen Schlafzimmern für zwei, drei, höchstens vier Frauen in einem Zimmer; sie hatten sich dort eingerichtet, jede auf ihre Art.

Eine von ihnen, eine Mutter von sieben Kindern, hatte ganz still vor ihrem schneeweißen Bett gestanden, ganz verflohen hob sich ihre Hand und strich sanft über das Kopfkissen. Jahrelang hatte sie um der Kinder willen daheim auf ein eigenes Bett verzichtet. Ihr Nachtlager machte sie sich dort auf einem Liegestuhl zurecht, jeden Abend, und ein gleiches Opfer brachte ihr Mann. Wenn sie heimkommt, dann haben ihr die Heimgelächerten der NS-Frauenchaft zwei ordentliche Betten besichert.

Lieber eine andere Frau hatten sie sich gewundert, daß sie immer in Hausarbeiten herumging, auch im Freien. Schließlich hatte ihre Schlafkameradin herausbekommen, daß sie nur diese einzige Fußbekleidung besaß. Einmal Tages standen unter ihrem Bett ein Paar schöne feste Lederstiefel und sahen wie angegossen. Sie hatte es erst gar nicht fassen können, und dann verrieten Tränen im Auge, was ihr Herz bewegte.

Da klapperten in einer Gruppe Stricknadeln, und diese gehörten zu einem warmen Männersocken. Und als sich die fleißige Strickerin angeschaut hätte, da sagte sie ganz glücklich: „Den bring ich meinem Mann mit, das war zu schön, als wir so unverbessert die Wolle von der NS-Volkswohlfahrt bekamen. Wissen Sie, ich muß immer was zu schaffen haben, das bin ich nun einmal so gewöhnt. Erst wollte es mir hier gar nicht so recht gefallen. So gar nicht zu tun, das will auch gelernt sein. Wir haben uns alle gründlich ausgelebt. Da rasselte kein Weder — ja, es geht uns gut. Und denken Sie, meine Stubenacharin, die hat einen kleinen Wollhund zurechtbekommen, den bringt sie ihrem Kleinsten mit.“

Und nun erzählten wir von all den Müttern, wie es mit ihren Kindern ging, wie sich der Mann plagte, wie Freud und Leid durch ihr Leben zog. Wie Nummer, Sorge und Krankheit oft alles verdrängte, wie Arbeit und Mühe den Tag füllten. Alles in allem Schicksale, von Frauen gelebt und getragen, tausend Müttererleben und manch bitteres Herzleid. In manchem Frauenauge ahnte man noch etwas von diesem härtesten Leid — in diesem Augenblick, als sie davon sprachen, milderte sich das Harte und das Frohe verdrängte. Eine seufzte auf: „Ja, wir können wieder hoffen! Adolf Hitler führt uns!“

Da zog es alle Augen nach dem Bild des Führers, der ernst auf den kleinen Kreis Frauen schaute und durch alle Herzen zog ein sehndes Danken und Geloben. Und eine sprach es aus: „Jeder will und muß helfen aus großen Wert für Deutschland. Der Führer hat den Weg gewiesen.“ Hier erlebten wir ein kleines Stückchen aus der großen Arbeit für Deutschland — Mütter ruhen aus! —

In die Volksschlucht werfen!

Wenn Steuern nie populär gewesen sind, so ärgern wir friedlichen Bürger uns weiblich über eine Steuer: die **Getränkesteuer!** Denke dir, lieber Freund, du sitzt gemütlich in der Kneipe und trinkst deinen bescheidenen Schoppen. Es ist keine besinnliche Stunde am Tage, vielleicht kehrt sie auch nur wöchentlich wieder oder in noch größeren Zwischenräumen. Hinter dem Schoppen willst du endlich einmal versinken. Und diese besinnliche Stunde hat man dir mit der Getränkesteuer vergällt, mit einem Zoll auf jeden Schluck. Ein Schnäpschen soll den Aeraer runter-

spülen — du wirst Getränkesteuer zahlen müssen, und selbst wenn du die Sünde begehen und zum Kaffee oder zur Fleischbrühe stehen solltest, wirst du niemals von der Getränkesteuer verschont bleiben. Und da sollst du, lieber Freund, dich nicht ärgern! Tu es! Aber vergiß nicht, daß die Getränkesteuer eine jener Erfindungen der vergangenen Zeit ist. Man hat gegen sie gekämpft; aber die Bäter wußten sich Rat. Um den Gemeinden den Verzicht auf diese häßliche Blüte im Steuertrauß zu verleißen, sagte man einfach: willst du, liebe Gemeinde, einen Reichszuschuß zu deinen Wohlfahrtslasten, dann führe erst einmal die Getränkesteuer ein. Du willst es nicht? Wir können dich nicht zwingen, aber wir können dich laut Reichsgesetz dann auch nicht an dem Reichszuschuß teilnehmen lassen. Welche Gemeinde war nicht auf den Reichszuschuß angewiesen! Sie mußten alle die Getränkesteuer einführen. Wenn hat sie in den Jahren Nutzen gebracht? Nicht der Gemeinde, denn die Aufkommen waren lächerlich gering. Aber der Konsum wurde gedrosselt, das Gewerbe geschädigt, und, lieber Freund, uns hat man den Schoppen vergällt! Aber wir wollen jetzt wieder hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Heute stehen die Gemeinden nicht mehr vor dem Zwange, die Getränkesteuer einführen zu müssen, wenn sie Anteil an der Reichswohlfahrtslasten haben wollen. Etwa 200 Gemeinden haben denn auch schon das Scheusal Gemeindegetränkesteuer in die Volksschlucht geworfen, und am 1. Oktober wollen weitere 100 folgen. Das ist ein Anfang, und wenn auch den Stadtvätern der Sperling Getränkesteuer in der Hand verpackender erscheint als die Taube erhoffter Steuererhöhungen, so werden die anderen Gemeinden folgen. Also, lieber Freund, laß dir den Schoppen trotzdem schmecken! Wenn dir der Steuerdruck Schluckbeschwerden macht und die gute Laune verderben will, dann denke daran, daß hier ausnahmsweise aufgehoben bald aufgehoben heißt.

Die größten Geschütze der Welt

Frankreich begnügt sich bei seiner „Abrüstung“ bekanntlich nicht nur mit dem Ausbau eines Festungsgürtels an seiner Ostgrenze, von dessen Ausmaßen und Stärke wir uns trotz mancher Bilder kaum eine Vorstellung machen können, sondern es hat sich zu seinem riesigen Flugzeug auch auf dem festen Boden mit den stärksten Angriffswaffen ausgerüstet. Die größten und leistungsfähigsten Geschütze der Welt hat jedenfalls die französische Armee. In erster Linie ist da ein **Stellfeuergeschütz** konstruiert worden, gegen das unsere Wörfer aus dem Weltkrieg weilt zurückstehen. Diese Riesenhäufliche hat einen Durchmesser von 52 Zentimeter und schleudert Geschosse von 32 Zentnern Schwere 30 Kilometer weit. Die vier Exemplare, die Frankreich von dieser Geschützart in Bereitschaft hält, — ob es nicht noch mehr sind, läßt sich nicht genau sagen, — sind auf Eisenbahnwagen von je 30 Meter Länge montiert, um rasch in Stellung gebracht werden zu können. Auch das größte Ferngeschütz der Welt unterhält Frankreich. Es ist eine 21-Zentimeter-Kanone, die ihre Geschosse mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 1500 Metern abfeuert. Bei der Fernleistung hat man sich mit 120 Kilometern begnügt, ist also etwas unter der Reichweite geblieben, die deutsche Geschütze am Ende des Weltkrieges schon erzielten. Man kann mit diesen Kanonen aber trotzdem schon Konstanz und Sigmaringen, Stuttgart, Heilbronn, Mainz und Wiesbaden beschießen, ohne auch nur die deutsche Grenze überschreiten zu brauchen.

Steuervergünstigungen für Kriegsopter

Das Gesetz über Änderungen auf dem Gebiet der Reichsvorsorge vom 3. Juli sieht u. a. eine Steuervergünstigung der Arbeitseinkünfte der Kriegsopter vor. Diese Vergünstigungen werden jedoch nur auf Antrag gewährt. Die Steuerpflichtigen werden daher aufgefordert, ihre Steuerkarte vom zuständigen Finanzamt alsbald berichtigen zu lassen. Hierbei wird besonders darauf hingewiesen, daß die Vergünstigungen erst von dem Tage eintreten, an dem die berichtigte Steuerkarte dem Arbeitgeber vorgelegt wird. Verletten mit einer Änderung der Erwerbsfähigkeit um 30 v. H. oder 40 v. H. ist die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages und der Zuschläge für Werbungskosten und Sonderleistungen in der Regel um den Hundertfach der Erwerbsbeschränkung zu erhöhen. Wühin erhält ein Kriegsopter, dessen Erwerbsbeschränkung 40 v. H. beträgt, ohne weitere Nachprüfung einen steuerfreien Lohnbetrag von insgesamt 140 Reichsmark monatlich. Schwerkriegeverletzte, das heißt denjenigen Verletzten, deren Erwerbsbeschränkung mindestens 50 v. H. beträgt, ist die Erhöhung um den doppelten Hundertfach der Erwerbsbeschränkung zugubilligen. Ein 60prozentiger Kriegsopter erhält also neben dem allgemeinen steuerfreien Lohnbetrag im weiteren Sinne von 100 RM monatlich einen steuerfreien Lohnbetrag von insgesamt 220 RM monatlich. Den Empfängern einer Pflegezulage wird der steuerfreie Lohnbetrag um mindestens 400 v. H. erhöht. Den Empfängern einer Hinterbliebenenrente nach dem Reichsvorsorgegesetz sind die steuerfreien Beträge um 100 v. H. zu erhöhen, wenn die Hinterbliebenen erwerbsfähig sind. Das bedeutet also, daß eine erwerbsfähige Kriegshinterbliebene einen steuerfreien Lohnbetrag im weiteren Sinne von 200 RM monatlich hat.

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Das Amt für Volkswohlfahrt (Ortsgruppe Dippoldiswalde) hatte für gestern Abend in der „Reichskrone“ eine öffentliche Versammlung angelegt, zu der der Saal auch recht gut besetzt war, vor allem von SA-Mitgliedern der NSDAP, und der NS-Frauenchaft. Auch viele auswärtige Amtskollegen der NSDAP waren herbeigekommen. Im Auftrage des Gruppenamtsleiters Hertel, der mit nach Rärnberg marschiert und insolge dessen nicht anwesend sein konnte, eröffnete der Abteilungsleiter für Presse und Propaganda, Rechtsanwalt Stahl, die Versammlung mit Begrüßungsworten, erinnerte die Anwesenden daran, daß der Führer selbst Anregung und Anordnung zur Gründung der NSDAP gegeben und an die segensreiche Tätigkeit, die sie schon im NSDAP, und im Hilfswerk „Mutter und Kind“ entfaltet hat, wies auf die Sammlung für dieses Hilfswerk am kommenden Sonntag hin und auf die Pflicht jedes deutschen Volksgenossen, hier mitzuwirken und mitzutun und was um Beitritt der noch Abteilungsleiter. Dann sprach der Gaunamtsorganisationsleiter Dr. Spiegelberg über „Volksgemeinschaft durch die NSDAP“. Zwei Dinge werden stets Grund-

lage von Völkern sein, die sich durchsetzen wollen: Autorität und Gemeinschaft. Gemeinschaftsgeist war das Große in den Jahren des Kampfes der NSDAP, war die Grundlage, auf der sie sich erst durchsetzen konnte. Gemeinschaft muß wollen, wenn es mit einem Volke vorwärts gehen soll. Dort wo er hingestellt ist, seine Aufgabe zu erfüllen, als Mensch gegenüber seinem Volke und seiner Nation, ist jedes einzelnen Pflicht in der Volksgemeinschaft. Hat ein Volk diese Aufgabe erkannt, wird es sich auch durchsetzen. Volksgemeinschaft muß ehrlich und praktisch sein; jeder muß wissen, daß er ein Teil des Volkes ist. Vieles hat sich hier schon gebessert. Früher rührte ein Unglück den einzelnen nur auf kurze Zeit, jetzt trauert die gesamte Nation mit. Will man die Volksgemeinschaft praktisch erleben, muß man auch ihre praktischen Auswirkungen kennen lernen. Die Winterzeit bedeutet in den letzten Jahren für viele Hunger, Leid und Not, während ein kleiner Teil im Überflusse schwebte. Praktische Volksgemeinschaft zu zeigen war notwendig; und sie kam im NSDAP. Dieses Winterhilfswerk konnte sich sehen lassen; nirgends war bisher ein solches Werk geschehen. Jeder arme wußte: Mein Volk hat auch meine Not auf sich genommen. So brachte man alle Notleidenden über den Winter. Wenn man früher von Wohlfahrt sprach, hatte das immer einen bitteren Beigeschmack. Vielfach planlos wurde unterstellt, Geld wurde gegeben und Sachen, wichtig gehalten aber kann nur werden, wenn man dem Familienvater eine Arbeitsstelle gibt, Arbeit und Lohn, daß er seine Familie ernähren kann. Wir müssen unterscheiden zwischen unterstehen und helfen. Wir wollen keine Wohlfahrtsämter, wir wollen Neues, Besseres, eben die NSDAP. Erst wenn das Volk mit dem nat.-soz. Gedankengut durchsetzt ist, wenn die nat.-soz. Seele ganz und herrscht, dann wird die NSDAP ganz ihr Ziel erreichen. Es war auch falsch, wenn Vereine und Verbände nebeneinander arbeiteten. Wie vieles ist aus Prestige-Gründen getan und dabei sinn- und nutzlos Geld vertan worden. Auch ist es irrig zu glauben, daß nur einzelne Gruppen oder Menschen zu helfen befähigt sind; erst die Gemeinschaft kann helfen. Durch sie war es möglich, vier Millionen Menschen Arbeit und Brot zu geben, nur sie kann das in der NSDAP gesteckte Ziel erreichen. Die größte Arbeit trägt stets die deutsche Frau. Der Glaube an die Kinder ist der Glaube an die Zukunft; Erziehung der Kinder ist Zukunftsarbeit. Dazu ist die Frau bestimmt. Die Aktion „Mutter und Kind“ ist nichts weiter als ein Zeugnis, daß ein Volk sich auf die Dankbarkeit gegenüber der Mutter besonnen hat. Die Urzelle der Gemeinschaft ist die Familie; aus ihr kommt die Volksgemeinschaft. Haben wir sie auch noch nicht, so werden wir sie doch erreichen. Viele Denkmäler stehen in unserem Vaterlande, Kriegdenkmäler und solche für bedeutende Männer, wo steht ein solches: „Dem unbekannten Heldentum der deutschen Mutter.“ Die deutsche Mutter hat alles aushalten müssen. Sie hat gearbeitet für Kinder und Angehörige. Wenn wir die schwerste Notzeit überstanden haben, danken wir der deutschen Mutter. Die deutsche Mutter hat uns alles Gute ins Herz gesenkt, sie hat unsere Kämpfer geboren, sie hat um sie gebangt, geweint. Jeder muß es wissen, daß wir arbeiten und schaffen, niemals aber auch nur einen kleinen Teil unserer Dankbarkeit abtragen können. Die NSDAP schickt die Mütter in Heime zur Erholung, gibt ihnen einige Wochen Zeit der Ruhe und Erholung. Seit sich einmal auf sich selbst zu besinnen, aber sie sorgt derweilen durch die NS-Frauenchaft auch, daß daheim alles in Ordnung weiter geht; denn keine deutsche Mutter würde ihr Heim verlassen, wenn sie sich draußen darum sorgen müßte. Und diese Aufgabe, die sie hier übernommen, wird die NSDAP durchführen und immer und immer wieder bitten, weil sie weiß, was deutsche Dankbarkeit ist. Ein weiteres großes Aufgabengebiet ist die Wohnungsnot. Es fehlen die Mittel, überall neue Wohnungen zu bauen und das Elend zu beseitigen, aber die äußerste Not kann in der Gemeinschaft doch gebannt werden. Ein erbarmungsloser Kampf wird gegen Absteckende geführt werden. Gegen Hausbesitzer, die sich Kinderreichen unfreundlich zeigen, wird sich die NSDAP durchsetzen, und geht es gar nicht, wird man sie verschleppen, aber nicht an die See oder ins Gebirge. Innerhalb der Erholungsfürsorge verspricht die NSDAP, Kinder in andere deutsche Gebiete und erweckt dabei schon in den Kinderherzen das Gefühl der Volksgemeinschaft, sie treibt weiter Müttererholung, die Aufgaben werden niemals alle werden. Der Nationalsozialist weiß, daß wir Menschen nicht zum Dahinleben auf die Welt gekommen sind, daß wir eine Kultur aufzubauen haben. Er weiß, daß er das, was er vom Leben fordert, erkämpfen muß. Wir haben kein Erbe übernommen, aus dem wir schöpfen können; wir müssen arbeiten. Wir sind die Ahnen eines neuen Volkstums und Abentum verpflichtet. Eines Tages wird die deutsche Jugend groß und von uns ihr Erbe fordern, ihre Arbeitsstätte, ihre Heimat, ihr Deutschland. Dann will jeder sagen, unsere Arbeit war Pflichterfüllung, war eine Gemeinschaft. Gemeinschaft wird stets Grundlage eines starken Deutschland sein. Neben dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ steht auch die Schonenverpflichtung. Über 600 deutsche Menschen geben jedes Jahr zu Grunde, aber drei Milliarden gibt jedes Jahr die Reichsbahn an, um Schäden zu regulieren usw. In der Gemeinschaft lassen sich auch hier die Fragen lösen. Ja viel beschäftigen wir uns mit Kleinigkeiten und Klatsch. Kleinliche Menschen haben einen engen Horizont; Menschen mit weitem Horizont werden sich durchsetzen, durchsetzen vor aller Welt. Viele Millionen haben ihr Leben gelassen für uns, ist es nicht erbärmlich, da eine kleine Spende für notleidende Brüder abzulehnen! Darum muß jeder Sorge tragen, daß in unserer Gemeinschaft sich auch ein jeder dieser Gemeinschaft würdig erweist. Jeder fordere den anderen auf zur Arbeit und Pflichterfüllung. In erster Linie haben wir Pflichten zu erfüllen, dann können wir auch Rechte fordern. Der Nationalsozialismus hat sich nur durchsetzen können und durchgesetzt, weil er klar und organisch ist, weil er immer beweist, daß das Leben letzten Endes Kampf ist. Noch haben wir die Volksgemeinschaft nicht; ein jeder frage bei, daß sie kommt. Hitler hat uns den Glauben an uns selbst und an Deutschland wiedergegeben. Nur er kann unser Führer sein, weil er selbst unter uns gestanden, weil er mit dem Volke fühlt, mit ihm glaubt und arbeitet, ein Freund von jedem einzelnen ist. Er fordert Arbeit und Opfer, weil er sich für uns einsetzt. — Starker Beifall dankte dem Redner, der dann nach kurzer Pause nochmals das Wort nahm und zwar zu dem Winterhilfswerk 1934/35, das genau so wie im Vorjahre durchgeführt und den Beweis erbringen werde, daß die deutsche Volksgemeinschaft auch den letzten deutschen Volksgenossen nicht vergißt. Wenn in der Zeit des Kampfes die Gegner behaupteten, die Nationalsozialisten wollten von der Mitarbeit der deutschen Frau nichts wissen, so sei der Beweis dieser Unwahrheit erbracht worden. Schulter an Schulter mühten wir mit der deutschen Frau kämpfen, mit ihr die großen Fragen des Lebens und der Nation lösen. Niemals dürfe in diesem Kampfe nachgelassen werden, um sich nicht selbst zu verlieren. In der Gemeinschaft sind wir stark, darum gilt es die Reihen zu schließen. Redner schloß mit den Worten des Führers: Wir wollen nicht sein für uns selbst, sondern alles tun für unser Volk, alles für Deutschland. Wir sind vergänglich, aber Deutschland muß leben. — Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und Segen des Hoff-Wesell-Liedes schloß die Versammlung.

Pirna. Der Stabsleiter der Gauleitung, Gaugeschäftsführer Dr. Harbauer, nahm am Mittwochabend im Weißen Roß die Einweihung des neuen Kreisleiters Dr. Gerlicher vor. In einer längeren Rede wies Dr. Harbauer u. a. auf die Grundzüge des Nationalsozialismus hin, der nicht dulde, daß der Dienst für Volk und Bewegung von einer Person abhängig gemacht wird; denn „unsere Pflichterfüllung gehört nur der Idee“. Kreisleiter Dr. Gerlicher wandte sich, nachdem er dem Stabsleiter und anderen Sprechern gedankt hatte, an die Ortsgruppenleiter und anderen politischen Leiter, indem er von ihnen forderte, stets für Sauberkeit und Ordnung in ihrem Arbeitsgebiet zu sorgen. — Der neue Kreisleiter Dr. Gerlicher steht im 34. Lebensjahre. Er kam aus Dresden, wo er die Oberrealschule Johannstadt absolvierte.

Er trat dann in die Zollverwaltung ein und war, nachdem er in verschiedenen Städten Sachsens und auch in Düsseldorf seinen Dienst getan hatte, zuletzt beim Landesfinanzamt Dresden als Oberzollinspektor tätig. Dg. Gertler ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seit 1923 lebt er in der Bewegung.

Dresden. In der Frauenklinik des Stadtkrankenhauses Dresden-Friedrichstadt wurde am Mittwoch eine Frau von drei gesunden Knaben entbunden. Die 34jährige Frau ist bereits Mutter eines gesunden vierjährigen Knaben. Mutter und Kinder befinden sich den Umständen entsprechend wohl.

Dresden. Der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz hält seine 57. Hauptversammlung am 15. und 16. September in Pillnitz ab. Zu der Tagung hat der Deutsche Wandervater, Professor Dr. Werner — Darmstadt, sein Erscheinen zugesagt. **Ostzig.** Im Hauptwerk der Vereinigten Jute-Spinnerei und Weberei geriet ein 60jähriger Arbeiter mit der linken Hand in die Krempelmaschine. Die Hand wurde von den Rammrädern der Maschine erfasst und buchstäblich zerquetscht.

Ostzig. Die Arbeitsdienstabteilung Grimma wendet sich mit einem öffentlichen Aufruf an die Bevölkerung der Stadt, in dem die bestmögliche Feststellung getroffen wird, daß trotz ernstlicher Bemühungen es nicht möglich gewesen sei, Unterkunft für 270 Nürnbergfahrer des Deutschen Arbeitsdienstes aus Leipzig für eine Nacht zu beschaffen.

Leipzig. Aus Oberschnau (Kreis Schmalkalden) wird gemeldet, daß eine dort veranstaltete Treibjagd einen unerwarteten Ausgang genommen hat. Auf dieser Jagd war nicht das Wild der gejagte Teil, es war gerade umgekehrt. Gleich zu Beginn der Jagd wurde ein Forstbeamter durch den Schalenritt eines Wildkalbes am Nasenbein verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Im weiteren Verlauf der Jagd nahm ein Hirsch einen Treiber an und forcierte ihn. Der Treiber trug erhebliche Gesichtsverletzungen davon, außerdem hat er sich beim Sturz auf dem felsigen Boden gefährliche Rückenprellungen zugezogen. Diese ungewöhnliche Treibjagd wurde daraufhin abgebrochen.

Gersdorf. Auf dem Spielplatz des hiesigen Naturheilvereins wurde ein dort spielender fünfjähriger Knabe von einer in Bewegung befindlichen Schaukel derart ins Gesicht getroffen, daß dem bedauerlicherweise kleinen Kerl das Nasenbein geschnitten wurde.

Geyer. Am Mittwochabend fuhr auf der Staatsstraße nach Ehrenfriedersdorf ein großer Lastkraftwagen der Oberhauer Obermühle in einer Kurve gegen einen Baum und stürzte in den Straßengraben. Die drei Insassen wurden erheblich verletzt. Einer von ihnen mußte dem Bezirkskrankenhaus in Annaberg zugeführt werden.

Ebersbach. Im Rahmen einer schlichten Feier wurde hier der erste Spatenstich zu einer großangelegten Kriegerheimstättenfiedlung vorgenommen. Die Siedlung, die am Fuße des Schlechteberges entstehen wird, soll zunächst 24 Häuser umfassen. Es handelt sich bei der Siedlung um die erste derartige Anlage in der Amtshauptmannschaft Bautzen.

Reichenbach. Am Donnerstag früh mußte ein etwa 30 Jahre alter Mann in betrunkenem Zustande festgenommen werden. Er hatte einen Kraftwagen, der auf einem Parkplatz stand, widerrechtlich benutzt und war damit die Lindenstraße abwärts gefahren. Dabei hat der des Fahrens Unkundige in der Trunkenheit drei Personen angefahren und so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Die Verletzten befanden sich auf dem Bürgersteig, auf dem auch der Kraftwagen eine Strecke hinabfuhr.

Letzte Nachrichten

Verheerende Brände in der Türkei

Ankara, 31. August. Das Dorf Colat bei Adalia wurde von einer riesigen Feuersbrunst heimgesucht, durch die 96 Häuser, 7 Speicher und 2 Wirtschaftshäuser vernichtet wurden. In der Stadt Afiray (Wiloje-Ronia) fielen das städtische Theater, 5 Speicher und 1 Café einem Brande zum Opfer.

3000 Jahre alter Goldschmuck gefunden

Speyerdorf (Pfalz), 30. August. Beim Sandgraben in einem Acker bemerkte der Landwirt Wilhelm Theobald, wie

vom Sieb, durch das der Sand geworfen wurde, ein blinkendes Metallstück herunterrollte. Bei näherem Zusehen ergab sich, daß es ein Schmuckstück aus reinem Golde war. Es befand sich neben einem anderen Schmuckstück aus reinem Gold und einer Bernsteinperle in einer Urne, die allerdings nur zerbrochen geborgen werden konnte. Museumsdirektor Sprater (Speyer), der von dem Fund verständigt wurde, stellte fest, daß die noch völlig unverfälschten Gegenstände 3000 Jahre alt sind. Die Bernsteinperle ist die zweite in Süddeutschland, die man bisher fand. Man vermutet noch weitere Perlen an der Fundstelle und will in nächster Zeit Nachgrabungen anstellen.

Sowjetrussischer Protest in Tokio

Tokio, 30. August. Der Vertreter der sowjetrussischen Botschaft in Tokio hat beim japanischen Auswärtigen Amt Einspruch gegen die Behauptung des Vertreters des japanischen Kriegsministeriums erhoben, wonach die Sowjetunion und die Komintern die letzten Feuerüberfälle auf die chinesische Südbahn organisiert und unterstützt haben sollen.

Ein Generalinspekteur des österreichischen Schutzkorps

Wien, 31. August. Amlich wird gemeldet: Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat nach Ermächtigung durch den Ministerrat den Generalmajor i. R. Hanno Adnigsbrunn zum Generalinspekteur für das Freiwillige Schutzkorps und die Wehrverbände ernannt. In dieser Eigenschaft obliegt ihm die Überwachung der theoretischen und praktischen Ausbildung und der Bewaffnung sowie die Behandlung aller organisatorischen Fragen der Wehrverbände und des aus ihnen gebildeten Schutzkorps. Die Ernennung hat in politischen Kreisen großes Interesse erweckt. Man hatte nämlich ursprünglich nur eine Ernennung zum Staatssekretär erwartet. Es scheint nun aber, daß man die Stellung des Vertreters des Schutzkorps im Kabinett besonders heben wollte, indem man ihn zum Generalinspekteur machte und seinen Amtssitz in das Hauptgebäude des Bundeskanzleramtes am Ballhausplatz verlegte. Man weicht auch darauf hin, daß die Stellung der Heimwehr im Kabinett durch diese Ernennung neuerlich gestärkt erscheine.

Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und Schweden

Berlin, 30. August. Zwischen Vertretern der deutschen und der schwedischen Regierung haben seit einiger Zeit Verhandlungen über die Regelung der Zahlungen im Warenverkehr und über ein Transferabkommen stattgefunden. Diese Verhandlungen haben jetzt zum Abschluß von Vereinbarungen geführt, die im wesentlichen das folgende vorsehen:

Die Bezahlung der beiderseitigen Ausfuhr erfolgt über Verrechnungskonten, die die Reichsbank und das schwedische Verrechnungsamt sich gegenseitig einrichten. Die Benutzung dritter Währungen wird für die Abwicklung des Warenverkehrs zwischen beiden Ländern damit überflüssig. Das Abkommen geht davon aus, daß Deutschland aus der Aktivität seiner Handelsbilanz ein Devisenüberschuß verbleibt. Dieser Überschuß steht laufend zur freien Verfügung der Reichsbank, nachdem ein Teil desselben für Zwecke des Transfers für Zinsen der Reichsanleihen, nämlich der Dawes-, Young- und Kreuger-Anleihen und, sofern der Devisenüberschuß einen bestimmten Betrag überschreitet, auch der privaten Anleihen abgezweigt worden ist. Dabei ist Vorsorge getroffen, daß die zur Befriedigung der privaten Zinsgläubiger verwendeten Beträge nicht zu einer Minderung des für die Reichsbank bestimmten freien Devisenbestandes führen, sondern vielmehr aus erhöhten deutschen Warenbezügen aufgebracht werden. Schließlich verzinsen die Gläubiger aus der Kreuger-Anleihe und den privaten Anleihen, soweit sie aus Grund des Abkommens befriedigt werden, auf einen wesentlichen Teil ihrer Zinsansprüche. Die dadurch frei werdenden Beträge dienen der deutschen Ausfuhrförderung.

Oesterreichischer Schritt gegen Jugoslawien beim Völkerbund?

Wien, 21. August. In innerpolitischen Kreisen sind Gerüchte verbreitet, daß die österreichische Regierung beabsichtige, beim Völkerbund Beschwerde gegen Jugoslawien zu führen, weil es dulde, daß die österreichischen Flüchtlinge in Jugoslawien eigene Formationen bildeten. Eine amtliche Bestätigung dieser Gerüchte war bisher nicht zu erhalten.

Maxim Gorkis Werke beschlagnahmt

Berlin, 30. August. Gemäß der Verordnung vom 4. Februar 1933 für das Land Preußen wurden nach Mitteilung des „Deutschen Kriminalpolizei-Blattes“ sämtliche von Maxim Gorki verfaßten und in deutscher Sprache erschienenen Druckschriften beschlagnahmt und eingezogen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 1. September 1934.

Dippoldiswalde. Abends 7 Uhr Lärmbasen. Lobe den Herren, o meine Seele. — O daß ich tausend Jungen hätte. — O du Liebe meiner Liebe. — Ist Gott für mich, so trete.

Sonntag, den 2. September 1934. — 14. n. Trin. Kollekte für die Evangellation im heiligen Lande.

Dippoldiswalde. 2 Uhr Taufgottesdienst: Pastor Koedenbeck, Pöhlendorf. 3 Uhr Predigtgottesdienst: Derselbe.

Kreischa. 9 Uhr Jugenddienst-Gottesdienst zur Einführung der neuen Konfirmanden. 11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Pöhlendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, verbunden mit einer Feierstunde zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts, anshl. Beichte und Abendmahlsfeier: Pf. Fügner. 11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst: Derselbe.

Reinhardtsgrimma. 1/9 Uhr Eröffnungsgottesdienst zum Konfirmandenunterricht und zur Bibelanstellung.

Johnsbach. 1/9 Uhr Konfirmandeneröffnungsgottesdienst. 1/2 Uhr Taufgottesdienst.

Reichstädt. 1/9 Uhr Eröffnungsgottesdienst für den neu beginnenden Konfirmandenunterricht, anshl. Beichte und heiliges Abendmahl.

Ruppendorf. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Eröffnungsgottesdienst zum Konfirmandenunterricht). 10 Uhr Kindergottesd.

Jennersdorf. 2 Uhr Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht.

Schönfeld. 9 Uhr Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht.

Hörsdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht). 11 Uhr Kindergottesdienst. 1/3 Uhr Taufgottesdienst.

Schellerhau. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.

Bärenburg. 11 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.

Deffa. 8 Uhr Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht; Abgang des Turnvereins anlässlich der Feier seines 50jährigen Bestehens.

Sabisdorf. 9 Uhr Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Schmiedeberg. 9 Uhr Festgottesdienst.

Ripsdorf. Nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Gilbert.

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Sonntag abend 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Kinderheim, Brauhofstraße.

Gemeinde gläubig gefasster Christen.

Schmiedeberg, Friedenskapelle. Sonntag, 2. 9., 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagsschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst: Prediger Werke.

Deffa. Am Tag 13. Sonntag, 2. 9., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst: Prediger Werke.

Dippoldiswalde. Freiberger Str., bei Frau Kerndt. Dienstag, 4. 9., abends 1/8 Uhr Bibelstunde: Prediger Werke.

Hauptkassier: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptkassier: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde; D.-N. VII 1934: 1246. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Amliche Bekanntmachungen.

Fällige Steuern.

5. 9. 1934: Aufwertungssteuer September — nach dem 5. 9. 34 12 v. S. Verzugszinsen —
1. 9. 1934: Gewerbesteuerbeitrag 1933, zahlbar bis 15. 9. 34
15. 9. 1934: Gewerbesteuer-Vorauszahlung 1934, 2. Termin — nach dem 15. 9. 34 Zinsen w. s.
Bis zum 5. 9. 1934 die im August 1934 vom Lohn bezw. Gehalt einbehaltenen Bürgersteuer
Dippoldiswalde, am 31. August 1934 Der Stadtrat

Bersteigerung.

Sonnabend, 1. September, vormittags 10 Uhr, soll im gerichtlichen Versteigerungsraum ein elektr. dynamischer Großlautsprecher (Körting) öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.



Aus frischen Transporten
**Original Ostpreuß.-
holländer Zucht- und
Muhvieh**

Emil Kästner u. Co.
Hainsberg (Sa.)
Ruf Freitag 3206

Stellen wir ab Sonnabend, 1. September eine Auswahl von ca. 40 hochtragenden und frischmelkenden Kühen und Kalben bei uns zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh

Autofahrschule Karl Beyer

Dippoldiswalde, Telefon 301
Volkreis Pfd. 14 Pfd.
engl. Reis zu Miltreis Pfd. 16 Pfd.
Bierfruchtarmolade Pfd. 42 Pfd.
Dreifruuchtarmolade Pfd. 40 Pfd.
frische Weintrauben Pfd. 19 Pfd.

Willi Göhler

Oberforplatz

Inseriert in der Heimatzeitung!

Durch kurze Angabe auf einer Postkarte oder auf einem Zettel können Sie uns mitteilen, was Sie zu verkaufen haben oder zu kaufen suchen.

Berein ehem. Landwirtschaftsschüler zu Dippoldiswalde

Sonntag, den 2. September, im „Schögenhaus“
Anfang 18 Uhr

Erntevergnügen

Eingeführte Gäfte herzlich willkommen. D. Vorst.

Gasthof Berreuth

Heute Freitag

Schlachtfest

Auch das kleinste Feuer in der „Weißerich-Zeitung“ hat guten Erfolg!

Keine Angst vor Liebe

Ein Meisterwerk des Humors! Ein Lustfeuerwerk von der ersten bis zur letzten Szene!
Heute Freitag 1/29, Sonnabend 1/29, Sonntag 6 und 1/29 Uhr
Plone Gald, Ralph Arb. Roberts und viele andere —
Hervorragendes löbend. Weisprogramm

Preiswerte Reisen im modernen, bequemen Reise-Omnibus!

Am 10., 11. und 12. 9. 1934
Posdam-Berlin (Schloß Sanssouci — Dampfschiffahrt auf dem Wannsee — Rundfahrt in Berlin).
Am 17., 18. und 19. 9. 1934
Niesengebirge (Rathissa — Talsperre Goldentraum — Schneekoppe — Kirche Wang).
Am 24., 25. und 26. 9. 1934
Thüringer Wald (Saalburg — Saale-Talsperre — Schwarzwald — Schwarzburg — Rudolstadt — Saalfeld — Feengrotten).
Am 8., 9. und 10. 10. 1934
Wiederholung der Posdam-Berlin-Reise.
Anmeldungen erbeten an

Bruno Hamann

Omnibus-Gesellschaftsfahrten, Dippoldiswalde, ., Ruf 341

Kurze Notizen

In der letzten Zeit werden Gerüchte verbreitet, daß eine Abwertung des Danziger Guldens geplant sei. Diese Gerüchte sind unzutreffend und entbehren jeder Grundlage.

Der Landeshauptmann von Oberösterreich hat den Landesregierungsrat Byro, den Stellvertreter des Sicherheitsdirektors, seines Postens enthoben, und zwar, wie es in der amtlichen Verlautbarung heißt, auf dessen eigenes Ansuchen.

Der belgische Außenminister Jaspar, will nach Paris kommen, um hier über die Hebung des belgischen Ausfuhrhandels nach Frankreich zu verhandeln. Außenminister Jaspar will auch mit dem Ministerpräsidenten Doumergue selbst Fühlung nehmen.

Ergebnis der Woche

Das Echo vom Ehrenbreitstein.

Der französischen Presse fällt es offenbar außerordentlich schwer, zu der gewaltigen Treuekundgebung des deutschen Saarvolks auf dem Ehrenbreitstein und vor allen zu der Friedensrede des Führers sachlich Stellung zu nehmen. Man hatte dort einen ganz anderen Verlauf erwartet, hätte wohl auch mit einer schärferen Tonart des Reichskanzlers gerechnet und demgemäß die Kommentare vorbereitet. Die Saarbrücker Informationsquellen aus dem Lager der Saarregierung der Separatisten und Emigranten hatten wieder einmal völlig verfehlt. Deshalb stand man die Dingen von Koblenz-Ehrenbreitstein zunächst hilflos gegenüber, um sich dann aber darüber klar zu werden, daß Frankreichs Stellung an der Saar außerordentlich schwach ist. In einem Teil der französischen Presse macht man aus lauter Verlegenheit Deutschland gewissermaßen zum Vorwurf, daß Deutschland den Kampf um die Saar um die dortigen Menschen führt, während Frankreich seinen ganzen Saarfeldzug auf wirtschaftliche Dinge abgestellt hat. Die äußerst reservierte Haltung des Auslandes der neuer Hitlerischen Friedenskundgebung gegenüber zeigt uns aber deutlich genug, daß in gewissen Kreisen des Auslandes nicht die Sorge um den internationalen Frieden und die internationale Sicherheit im Vordergrund ihrer geheimnisvollen Arbeit steht, sondern Fragen, die sich um eine Neugruppierung der europäischen Mächte drehen. Unter diesen Gesichtspunkt tritt auch in der Weltöffentlichkeit die Frage einer gerechten Saarregelung fast ganz zurück. Man gewinnt aus dieser gleichsam uninteressierten Haltung der Eindrücke, als sei man über den deutschen Charakter der Saargebietes genügend unterrichtet, so daß man es nicht mehr für nötig hält, das Saarproblem von dieser Seite aus näher zu beleuchten. Jedenfalls ist es bezeichnend, daß man sowohl in der englischen wie in der schweizerischen und auch in der amerikanischen Presse ausdrücklich hervorhebt, daß über die überwiegend deutsche Haltung der Bevölkerung an der Saar nirgends ein Zweifel besteht. Hervorgehoben zu werden verdient in diesem Zusammenhang eine Erklärung des „Journal de Genève“, daß der Präsident der Saarregierung nicht unparteiisch sei, und daß er die kommunistischen Elemente an der Saar frei gewähren lasse.

Anfreundlichkeiten der italienischen Presse

Seit einigen Monaten ist eine zunehmende deutschfeindliche Haltung der italienischen Presse zu beobachten. Bei der ganzen Gestaltung des italienischen Pressewesens kann man sich dem Eindruck nicht verschließen, daß sich hinter dieser Unfreundlichkeiten gewisse politische Anweisungen verbergen. Auch das Friedensangebot Adolfs Hitlers an Frankreich im Zusammenhang mit der Saarfrage gab einem Teil der italienischen Presse Anlaß, ausfällig gegen Deutschland zu werden und Frankreich vor einer Verständigung mit Deutschland zu warnen. Es hat keinen Sinn, nach dem Grund dieser italienischen Anrempelungen zu forschen. Jedenfalls verrät diese Haltung völliges Unverständnis für die deutsche Politik und noch weniger Verantwortung gegenüber dem europäischen Frieden. Man sollte deshalb in Deutschland sich einmal völlig darüber klar werden, daß Italien heute genau so wie vor zwanzig Jahren immer dort Anstoß sucht, wo ihm der größte materielle Vorteil erwächst. Italiens Haltung in der österreichischen Frage hat weit über Deutschlands Grenzen hinaus einige Verwunderung erregt. Sein jetziges Bemühen, eine etwaige deutsch-französische Verständigung von vornherein zu hintertreiben, sollte aber die ganze Welt stuhrig machen gegenüber einem Land, das dem Frieden offensichtlich entgegenarbeitet. Oder sollte die italienische Presse so wenig politische Schulung haben, um nicht zu übersehen, welcher Schaden durch ihre deutschfeindliche Einstellung dem höheren Ziel des europäischen Friedens erwachsen könnte? Italien hat eine Stelle, an der es besonders empfindlich ist, und das ist die wirtschaftliche. Wir könnten uns vorstellen, daß die ständigen deutschfeindlichen Presseangriffe im deutschen Volk ernst genommen würden, um daraus die Folgerungen zu ziehen, die auch in Mailand, Venedig oder Genua verstanden werden würden.

Frankreichs östliche Orientierung

In der nächsten Woche tritt der Völkerbund zu seiner ständigen Jahresagung zusammen. Seine Tagesordnung weist zwei Punkte auf, die mit der neuen Ost-Orientierung Frankreichs im Zusammenhang stehen. Zunächst ist es der neue Nordost-Pakt, den Frankreich zur Tarnung des französisch-russischen Bündnisses gern unter Dach gebracht haben möchte, zum andern die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund. Was nach vor wenigen Jahren in Genf wie in Moskau wie in den übrigen europäischen Hauptstädten

Auswechslung von Arbeitskräften

Bevorzugung älterer Arbeitsloser - Leistungszuschüsse und Kinderzulagen

Nachdem der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Stellvertreter des Führers der NSDAP, durch Verordnung vom 10. August 1934 bestimmt hat, daß der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung allein ermächtigt ist, die Verteilung von Arbeitskräften, insbesondere ihren Austausch zu regeln, und jede Betätigung anderer Stellen auf diesem Gebiete verboten und mit Strafe bedroht hat, ist nunmehr von dem Präsidenten der Reichsanstalt auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung eine Anordnung unter dem 28. August 1934 erlassen und im „Reichsanzeiger“ Nr. 202 vom 30. August 1934 veröffentlicht worden.

Zeitgedanke dieser Anordnungen ist, die altersmäßige Gliederung, der in den Betrieben und Verwaltungen Beschäftigten unter Berücksichtigung betriebstechnischer und wirtschaftlicher Erfordernisse so zu gestalten, daß sie den staatspolitischen Erfordernissen nach bevorzugter Beschäftigung arbeitsloser älterer Arbeiter und Angestellter, insbesondere älterer Familienväter, Rechnung trägt.

Hierzu betroffen werden alle privaten und öffentlichen Betriebe und Verwaltungen, die Arbeiter und Angestellte beschäftigen, mit Ausnahme der Land-, Forst- und Hauswirtschaft und der Schiffe der See-, Binnen- und Luftschifffahrt. Die Führer der Betriebe und Verwaltungen sind verpflichtet, erstmalig im Laufe des September ihre Gefolgschaft auf die altersmäßige Zusammenfassung hin durchzuprüfen und das Ergebnis für eine Nachprüfung durch die Arbeitsämter schriftlich niederzulegen. Darüber hinaus haben die Führer größerer Betriebe formalmäßig bis zum 1. Oktober 1934 dem zuständigen Arbeitsamt zu melden, wieviel Arbeiter und Angestellte über und unter 25 Jahren bei ihnen tätig sind und in welchem Umfang und Zeitraum die Auswechslung jüngerer mit älteren Arbeitskräften vorgenommen werden soll.

Zu dem Personkreis der jüngeren Arbeiter und Angestellten, die von einem solchen Austausch ausgenommen sind, gehören verheiratete Männer, Unterhaltspflichtige, Lehrlinge, ehemalige Wehrmachtangehörige, alte Kämpfer der Wehrverbände und der NSDAP, ferner Personen, die im Arbeitsdienst oder in der Landhilfe mindestens ein Jahr tätig gewesen sind.

Die Führer der Betriebe haben sich mit den Arbeitsäm-

tern darüber ins Benehmen zu setzen, daß die zur Entlassung kommenden andere Arbeitsplätze besonders in der Land- und Hauswirtschaft, im Arbeitsdienst oder in der Landhilfe erhalten. Die durch die Entlassungen frei gewordenen Arbeitsplätze sind durch die bei den Arbeitsämtern anzufordernden älteren Arbeitslosen zu besetzen.

Abgesehen von diesem Arbeitsplatzaustausch dürfen in Zukunft Personen unter 25 Jahren nur noch mit Zustimmung der Arbeitsämter in den von der Anordnung betroffenen Betrieben und Verwaltungen eingestellt werden; ausgenommen hiervon sind lediglich Lehrlinge, mit denen ein Lehrvertrag über mindestens zwei Jahre abgeschlossen wird.

Bei der Anforderung von Arbeitskräften unter 25 Jahren hat der Führer des Betriebes verantwortlich zu prüfen und darzulegen, daß dies den Notwendigkeiten des Betriebes und den staatspolitischen Erfordernissen entspricht. Zu bevorzugter Vermittlung ist hierbei im wesentlichen der gleiche Personkreis zugelassen, der auch von einem Arbeitsplatzaustausch ausgenommen ist.

Für ältere Angestellte über 40 Jahre, die nach längerer Arbeitslosigkeit infolge Austausches eingestellt werden, sind zum Ausgleich von Minderleistungen Leistungszuschüsse bis zur Höhe von 50 RM und Kinderzulagen aus Mitteln der Reichsanstalt vorgezogen.

Besondere Bestimmungen sind daneben für die Land- und Forstwirtschaft getroffen. Die Vermittlung von Personen unter 25 Jahren darf durch nichtgewerbmäßige Arbeitsvermittlungseinrichtungen und sonstige Stellen nur im Auftrage und nach Weisung des Präsidenten der Reichsanstalt erfolgen. Auch hier wird bei Neueinstellungen von arbeitslosen verheirateten männlichen Angestellten über 40 Jahre ein Leistungsausgleich gewährt.

Um die Mehrereinstellung verheirateter land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter zu fördern, gewährt die Reichsanstalt ferner bei der Erstellung von Familienwohnungen für die Dauer von 6 Jahren einen jährlichen Zuschuß bis zu 300 RM.

Die Einhaltung und Durchführung der sozialpolitisch außerordentlich bedeutsamen Maßnahmen wird durch Strafbestimmungen gegen Nichtbefolgung sichergestellt. Es wird daher allen Führern von Betrieben, Vorständen von Verwaltungen sowie Leitern sonstiger Stellen dringend angeordnet, sich mit dem Inhalt dieser wichtigen Anordnung eingehend zu befassen.

einfach als Unmöglichkeit galt, versucht man heute, als Selbstverständlichkeit hinzustellen. Sowjetrußland im Völkerbund! Das ist etwa ebenso, als wollte man plötzlich den Wolf zu den Schafen sperren. Die Sowjets haben noch bis vor etwa einem Jahre eine Bindung Sowjetrußlands an Abmachungen des Völkerbundes für eine Groteske erklärt. Auch für die Völkerbundsstaaten war der Gedanke, sich mit den Sowjets an den Genfer Völkerbundstisch zu setzen, einfach eine Illusion. Die geschäftige französische Diplomatie hat es dennoch, allerdings begünstigt durch die russischen Befürchtungen wegen der japanischen Politik im Fernen Osten, in wenigen Monaten erreicht, daß die Welt sich den französischen Wünschen auch in dieser Frage beugt. Allerdings machen sich in einigen Staaten stärkste Bedenken und entschiedene Ablehnung gegenüber der Aufnahme Sowjetrußlands bemerkbar, so daß von französischer und englischer Seite mit Hochdruck gearbeitet wird, um bis zur entschei-

denden Stunde hier eine Klärung herbeizuführen. Dabei erlebt Frankreich mit Polen wieder einmal eine Enttäuschung. Der polnische Außenminister Dr. Beck ist nicht gewillt, sich so ohne weiteres den französischen Drohungen oder den russischen Lockungen zu unterwerfen. Er sieht hinter diesen Plänen ein Wandern, das sich unter Umständen zum Schaden der polnischen Interessen auswirken könnte. Deshalb verhält er sich sowohl den Völkerbundswünschen Moskaus wie auch gegenüber den Plänen Frankreichs äußerst zurückhaltend. Aus Verärgerung über diese Haltung der Polen glaubte die französische Presse, mit „Enttäuschungen“ über ein deutsch-polnisches Geheimabkommen drohen zu sollen, das angeblich den Polen freie Hand gegenüber Litauen läßt, wofür Deutschland „anderweitig“ entschädigt werden sollte. In Warschau hat aber dieser Trick keinen Eindruck gemacht. Man hat der Dementlichkeit vielmehr kurz und bündig erklärt, daß Pariser Lügen auch dann nicht wahrer werden, wenn sie doppelt aufgetragen werden. Deutschland hatte dieser Erklärung nichts hinzuzufügen.

Baldiger Erlaß von Betriebsordnungen

Bis spätestens 1. Oktober d. J. muß in allen Betrieben der privaten Wirtschaft, in denen in der Regel mindestens 20 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind, eine den Vorschriften des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit entsprechende Betriebsordnung vom Führer des Betriebes nach vorheriger Beratung im Vertrauensrat erlassen sein. Der Reichsarbeitsminister teilt hierzu im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister mit, daß dieser Zeitpunkt, nachdem bereits einmal eine Fristverlängerung stattgefunden hat, unter keinen Umständen überschritten werden darf. Er empfiehlt daher, die gewährte Frist nicht voll auszunutzen, sondern da, wo noch keine der gesetzlichen Vorschriften entsprechende Betriebsordnung erlassen ist, unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen hierzu einzuleiten. Die Treuhänder der Arbeit sind angewiesen, auch in ihren Bezirken nochmals auf den beschleunigten Erlaß von Betriebsordnungen hinzuwirken und für die unbedingte Einhaltung der Frist Sorge zu tragen. Die Nichtbefolgung ihrer Anordnungen kann ehrenrührige Verfolgung nach sich ziehen.

Deutsche Protesterklärung

Zur Dokumentarischen Tagung in Dänemark.

Kopenhagen, 30. August.

Die deutsche Delegation gab in der Sitzung des Dokumentarischen Rates folgende Erklärung ab:

„Die deutsche Delegation hat mit tiefer Empörung von der Art Kenntnis genommen, mit der in einem Teil der Weltpresse über die Tagung des Dokumentarischen Rates in Jand, sogar über vertrauliche Sitzungen, Bericht erstattet worden ist.“

Diese Berichterstattung ist nicht nur auf Sensationen berechnet und einseitig in ihrer Stellung zu der deutschen Sach-



Prinz Georg von England hat sich verlobt.

Der jüngste Sohn des Königs von England, der 31-jährige Prinz Georg, hat sich mit der 27-jährigen Prinzessin Marina, der jüngsten der drei Töchter des Prinzen Nikolais von Griechenland, verlobt. Unser Bild zeigt das Brautpaar bei einer Autofahrt in Salzburg.

Idien und politischen Lage, sondern versucht, die Ergebnisse der Konferenz zu beeinflussen und eine Atmosphäre zu schaffen, die den Verhandlungen die unbedingt notwendige innere Freiheit nimmt. Die deutsche Delegation legt hiergegen schärfste Verwahrung ein und bittet den Dekanatischen Rat und seinen Präsidenten, alles zu tun, um vor der Weltöffentlichkeit eine objektive Behandlung der Beratung sicherzustellen.

Der Präsident des Dekanatischen Rates stimmte dem zu, daß Berichte über die Konferenz, die in einigen Teilen der Presse erschienen sind, einen irreführenden Eindruck von den Beratungen und von der Haltung des Dekanatischen Rates hervorgerufen haben und versprach, eine öffentliche Erklärung abzugeben, in der er versuchen wird, einen objektiven Bericht über die Haltung und den Geist des Rates zu geben.

Verbilligte Obstmarmelade für Kinderbewilligte

Wie das Stabsamt des Reichsbauernführers mitteilt, besteht die Absicht, den bedürftigen Teil des Volkes zusätzlich zu der verbilligten Verpflegung mit Fett mit verbilligter Obstmarmelade zu versorgen. Der Reichsnährstand hat, um die Verbilligungsaktion auf alle Schultern zu verteilen, alle an diesem Erzeugnis beteiligten Wirtschaftsstufen in einer gemeinsamen Aktion zusammengefaßt. Das Reichsernährungsministerium hat die wirtschaftliche Vereinigung der Zuckerindustrie veranlaßt, die Betriebe zu ersuchen, je Zentner Grundkontingent eine Umlage von 9 Pfennig zu erheben. Auf diese Weise würde ein Betrag von 3,75 Millionen RM zur Verbilligung des Obstmarmelade zur Verfügung stehen. Das hierdurch von der Wirtschaft zu bringende Opfer wird vor allem auch von der rübenbauenden Landwirtschaft getragen. Es wird damit gerechnet, daß pro Pfund Obstmarmelade eine Verbilligung von nahezu 8 Pfennigen eintreten wird, und es soll dafür gesorgt werden, daß dieses Obstmarmelade unter der Bezeichnung „Obstmarmelade“ in Halb- und ganzen Kilodosen in einheitlicher Verpackung zu haben sein wird. Für das Obstmarmelade sollen auch die Verbilligungsscheine für den Bezug von Haushaltsmargarine Geltung haben.

Deutsch-französische Verständigung nötig

Feitzstellungen des Danziger Senatspräsidenten. Das „Petit Journal“ veröffentlicht eine Unterredung seines Sonderberichterstatters mit dem Präsidenten des Danziger Senats, Dr. Rauschnig. Auf die Frage des französischen Journalisten, ob eine unmittelbare Kriegsgefahr bevorstehe, erwiderte Dr. Rauschnig, daß er keine Kriegsmöglichkeiten am Horizont sehe. Jeder Krieg schließe heute zu viele Risiken in sich, ganz gleich, ob man ihn gewinne oder verliere. Die unglücklichen Folgen eines Krieges würden niemals durch die Vorteile aufgewogen, die man daraus ziehe. Der Krieg sei kein Mittel, um moderne Politik zu machen.

Eine Kriegsgefahr könne vermieden werden. Das hauptsächlichste Mittel hierzu sei eine deutsch-französische Annäherung. Sie sei die conditio sine qua non einer Stabilisierung der europäischen Politik. Er sehe auch nicht, welches Hindernis einer solchen Annäherung entgegenstehe. Die Ziele der beiden Regierungen, abgesehen von der Saar, länden sich nicht gegenüber. Er könne feierlich erklären, daß das deutsche Volk, das hinter seinem Führer stehe, in seiner großen Mehrheit eine solche Annäherung wünsche. Beide Länder seien außerdem für eine Zusammenarbeit vorbestimmt. Früher oder später müsse man notgedrungen zu diesem Ergebnis kommen, wenn man nicht das Chaos wolle.

Ein neuer französisch-deutscher Krieg würde in einen Bürgerkrieg ausarten, dessen Ergebnis entweder die vollkommene Vernichtung oder der Bolschewismus in Europa sei. Auf eine Zwischenfrage des Berichterstatters, ob aber der Nationalsozialismus kein Hindernis darstelle, erwiderte der Senatspräsident, daß er nicht daran glaube. Dr. Rauschnig erinnerte an die merkwürdige Verbesserung der Beziehungen Deutschlands zu Polen seit der Übernahme der Danziger Regierung durch die Nationalsozialisten. Auf die Frage des Berichterstatters, ob er nicht den Wunsch habe, daß Danzig eines Tages wieder dem Reiche einverleibt werde, entgegnete Dr. Rauschnig: Danzig sei deutsch und eibe deutsch.

Frankreich als Störenfried

Scharfer Protest der polnischen Presse.

Warschau, 31. August.

Die polnische Presse wendet sich mit großem Unwillen gegen eine von französischen Blättern veröffentlichte Behauptung über ein angebliches geheimes deutsch-polnisches Abkommen. „Wieczor Warszawski“ schreibt:

Der ungeheuerliche Feldzug der französischen Blätter kann selbst den überzeugtesten Franzosenfreund entmutigen. Diese Blätter erlauben sich etwas zu viel, wenn sie derartige Verleumdungen über Polen verbreiten, die das polnisch-französische Bündnis zerstören, ohne im geringsten den Ostpolen zu nützen.

Rußland und der Völkerbund

Die Mächte sondieren. — Wachsender Widerstand.

London, 31. August.

Wie nunmehr amtlich bestätigt wird, lassen sich die britische, die französische und die italienische Regierung durch ihre Vertreter in den verschiedenen Hauptstädten über die Haltung der einzelnen Regierungen zur Frage des Eintritts Sowjetrußlands in den Völkerbund unterrichten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt, anfangs dieser Woche habe besonders in Paris die bestimmte Erwartung bestanden, daß der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund glatt vonstatten gehen werde. Jetzt aber glaube man zu wissen, daß es eine Anzahl feindlicher Stimmen geben werde.

Die Schweiz werde höchstwahrscheinlich gegen die Aufnahme der Sowjetunion stimmen, Holland vermutlich auch. Andere Staaten wie Kanada, Belgien, Ungarn und eine Anzahl mittelamerikanischer Staaten zögerten noch.

In der Völkerbundsversammlung seien 18 ablehnende Stimmen notwendig, um die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit zu verhindern, die Zahl der gegnerischen Staaten erreiche diese Ziffer nicht. Es sei immerhin zweifelhaft, ob die Sowjetregierung das Risiko einer Ablehnung eingehen wolle.

erner wäre es denkbar, daß starker Widerstand in der Versammlung Veranlassung zu Intrigen im Völkerbundsrat geben werde. Die britische Regierung und die französische Regierung sahen die Lage so ernst auf, daß sie Schritte unternähmen, um die Haltung jedes noch unentschiedenen Staates genau festzustellen.

Streikparole in Amerika ausgegeben

New York, 30. August. Der Streik der amerikanischen Textilarbeiter, auf dessen Abwendung man noch bis zur letzten Stunde gehofft hatte, ist nunmehr doch unvermeidlich geworden. Die Zentral-Streikleitung hat die Anweisung zum Streikbeginn herausgegeben lassen.

Die Arbeitseinstellung erfolgt in der Nacht zum Sonntag 23.30 Uhr bei Schichtbeginn. Es werden zunächst 1500 Betriebe mit 600 000 Arbeitern betroffen. Außerdem ist auch geplant, die Arbeiterschaft verwandter Betriebe zum Sympathiestreik zu veranlassen.

Von gestern bis heute

Die Separatisten dürfen weiter wählen.

Die kommunistische Arbeiter-Zeitung in Saarbrücken meldet triumphierend, daß die Regierungskommission des Saargebietes das am 19. April 1933 ausgesprochene Verbot der geschlossenen kommunistischen Veranstaltungen aufgehoben habe. Die Regierungskommission ist somit gewillt, der üblen Heße, die gerade von separatistischer Seite ausgeht und die unter allen Umständen eine gewalttätige Aenderung der Verhältnisse im Saargebiet erstrebt, Tür und Tor zu öffnen.

Arbeitsdienstpflicht in Ägypten.

Wie aus Kairo berichtet wird, hat die Regierung die Behörden durch Verordnung ermächtigt, alle körperlich tauglichen Männer in Ägypten zu zwingen, ihre Berufstätigkeit zeitweise zu unterbrechen und bei den Erdarbeiten zum Schutz gegen die Ueberschwemmungen des Nils zu helfen. Da bereits 200 000 Mann an der Verstärkung der Nildämme arbeiten, geht aus der Verordnung der Ernst der Lage am Nil hervor.

Kleiner Weltspiegel

Der frühere bulgarische Gesandte in Prag, Professor Michailoff, wurde zum Gesandten in Moskau ernannt. Gleichzeitig erteilte die bulgarische Regierung für den neuen russischen Gesandten in Sofia, Fedor Kasakowitsch, den früheren Gesandten in Kopenhagen, das Agrement.

Wie eine japanische Agentur meldet, wurden in Mukden 11 chinesische Staatsangehörige hingerichtet. Sie hatten einen Anschlag auf den Chef der mandchurischen Armee, General Tschangfeng, geplant. Vor der Polizei sollen sie ein Geständnis abgelegt haben.

Der bisherige Präsident der Republik El Salvador, Martinez, übergab die Präsidentschaft dem Kriegsminister General Andres Ignacio Menendez, um die Propaganda für die nächsten Präsidentschaftswahlen aufnehmen zu können. In El Salvador darf ein amtierender Präsident nicht gleichzeitig für die nächsten Präsidentschaftswahlen kandidieren.

Merlei Neuigkeiten

Sonderfahrt des „Graf Zeppelin“. Vom 7. Internationalen Straßenbaukongress wurde das Luftschiff „Graf Zeppelin“ für eine Sonderfahrt am 14. September gemietet. Hierbei sollen die neuen, z. T. in Bau befindlichen Reichsautostrecken vom Luftschiff aus besichtigt werden. Auch der Generalinspekteur für das deutsche Straßenbaumwesen Dr. Loh wird an der Fahrt teilnehmen.

Schnee in den Bergen. Einen jähen Temperatursturz hat es nachts im Müggau gegeben. Das Thermometer fiel in der Nacht bis zum Gefrierpunkt. In den Bergen ist bis zur Waldgrenze herab Schnee gefallen.

Wegen 5 Cents erschossen. Der 50 Jahre alte John Sumner, der Sekretär der berühmten Bowery, eines Obdachlosenvereins des Christlichen Vereins junger Männer, das eine Zufluchtstätte für Laufende von obdachlosen New Yorker bildet, ist in tragischer Weise ums Leben gekommen. Ein Restaurationsangestellter namens John Caig, der für die Nacht Unterkunft suchte, hatte an Mr. Sumner einen Dollar bezahlt. Er behauptete, er habe 5 Cents Wechselgeld zu wenig zurückgehalten. Es gab einen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten überging, und plötzlich trachten zwei Revolverkugeln Sumner brach tot zusammen. Die Polizei erklärt, daß Caig zugegeben hat, die Schüsse abgefeuert zu haben.

Vollstreckung von Todesurteilen

Die durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts zu Dortmund vom 22. Januar 1934 wegen Raubmordes in drei Fällen, begangen zu Dortmund und Holzwickede an der Witwe Martha Schür aus Hagen-Halpe, an der Stenotypistin Emma Schneider aus Herford und an dem Kaufmann Franz Narowski aus Dortmund-Hombroich, dreimal zum Tode verurteilten August Schürer und August Schulte aus Dortmund sind im Hofe des Gefängnisses zu Dortmund durch Enthaupten mit dem Beil hingerichtet worden. Der preussische Ministerpräsident hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil es sich um vollständig vorbereitete und durchgeführte Raubmorde handelte und die Verurteilten sowohl nach diesen grauenhaften Verbrechen als auch nach ihrem Vorleben (sie sind u. a. wegen Raubes mit 6 bzw. 7 Jahren Zuchthaus verurteilt) als schwerste Verbrecher anzusehen sind, für die ein Gnadenbeweis nicht in Betracht kommen kann.

In Dortmund sind weiter die von dem Sondergericht in Dortmund am 7. März 1934 wegen gemeinschaftlichen Mordes in Lateinzeit mit schwerem Landfriedensbruch rechtskräftig zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilten Hans Bolt und Friedrich Rappier aus Dortmund hingerichtet worden, weil sie am 24. Juni 1932 den SA-Mann Ufer niedergemetzelt haben.

Der preussische Ministerpräsident hat es abgelehnt, von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen, da die Tat

einen grauenhaften kommunistischen Mord darstellt. Die Art und Weise, in der die Verurteilten den am Boden liegenden SA-Mann mißhandelt haben, spricht von solch außerordentlicher Verwilderung und so bodenloser Freigebigkeit, daß die Verurteilten sich durch ihr Verbrechen außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt und ihr Leben verwirrt haben.

Wer erhält das Ehrentkreuz?

(Ipr.) Das Sächsische Gesamtministerium veröffentlicht im „Sächsischen Verwaltungsblatt“ eine Zusammenstellung von Anordnungen des Reichsministers des Innern zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Stiftung des Ehrentreuzes vom 18. Juli 1934, aus der zur Befreiung von Mißverständnissen noch einmal folgendes hervorgehoben sei:

Nach der eindeutigen Fassung der Stiftungsurkunde ist das Ehrentreuz — von den Kriegshinterbliebenen abgesehen — nur für Kriegsteilnehmer, d. h. für solche Reichsdeutsche bestimmt, die im Weltkrieg auf deutscher Seite oder auf Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet haben. Kriegsdienste hat derjenige Reichsdeutsche geleistet, der im Weltkrieg zur Wehrmacht eingezogen war. Hiernach können, um nur die hauptsächlich in Frage kommenden Personentypen zu erwähnen, weder die Zivilinternierten noch die Hilfsdienstpflichtigen bei der Verleihung des Ehrentreuzes berücksichtigt werden. Kriegsdienste im Sinne der Verordnung hat dagegen das Personal der Freiwilligen Krankenpflege, des Freiwilligen Automobilkorps und des Freiwilligen Motorbootkorps geleistet, soweit es sich im Kriegsgebiet aufgehalten hat.

Als Kriegsgebiet ist, abgesehen von einigen kleinen Sonderabgrenzungen, anzusehen: das Gebiet der Staaten, mit denen das Deutsche Reich und die mit ihm verbündeten oder befreundeten Staaten sich im Krieg befanden, einschließlich der Kolonien dieser Staaten und Luxemburg, sämtliche deutschen Schutzgebiete, die Gebiete des Deutschen Reiches und der mit ihm verbündeten oder befreundeten Staaten, soweit in ihnen kriegerische Operationen stattgefunden hatten, das gesamte Meeresgebiet und die Küstengebiete, soweit sie vom Feinde gefährdet waren.

Ein Vater, der Frontkämpfer gewesen war und zwei Söhne im Weltkrieg verloren hat, kann nach seiner freien Wahl entweder das Frontkämpferkreuz oder das Elternkreuz, aber nur eins von beiden tragen. Entscheidet er sich für das Frontkämpferkreuz, so hat das die Folge, daß es nach seinem Tode zwar seinen Angehörigen verbleibt, von ihnen aber nicht getragen werden darf. Will er nach seinem Tode seiner Frau die Möglichkeit zum Tragen des Ehrentreuzes verschaffen, so muß er das Elternkreuz beantragen. Die Mutter der gefallenen Söhne hat, solange der Vater lebt, kein eigenes Antragsrecht, sie kann also neben dem Frontkämpferkreuz ihres Mannes das Elternkreuz nicht erhalten, es sei denn, daß ihr Mann vor Ablauf der Antragsfrist, also vor dem 31. März 1935, stirbt und sie damit berechtigt ist, selbständig den Antrag auf Verleihung des Ehrentreuzes zu stellen.

An Stelle der Vortage sonstiger Urkunden ist eine mit dem Dienststempel versehene entsprechende Bescheinigung der zuständigen Versorgungsbehörde als ausreichender Nachweis für die Voraussetzung in der Verleihung anzusehen.

Alle mit der Durchführung der Verordnung verbundenen behördlichen Verhandlungen, Urkunden und Bescheinigungen sind gebühren- und kempelfrei. Alle behördlichen Mitteilungen an die Antragsteller in Angelegenheiten der Verleihung des Ehrentreuzes sind portofrei zu befördern.

Die Oberste SA-Führung hat sich bereit erklärt, sich an der Durchführung des Verleihungsverfahrens zu beteiligen, und die Personalreferenten angewiesen, bei Beschaffung der Stammrollenauszüge und Kriegstranglistenauszüge sowie bei Prüfung der Papiere mitzuarbeiten. Desgleichen hat der Nationalsozialistische Deutsche Frontkämpferbund (Stahlhelm) seine Ortsgruppenführer beauftragt, den Mitgliedern der Ortsgruppen bei der sach- und ordnungsgemäßen Ausfüllung der Antragsordrucke sowie der Beibringung der Beweisstücke behilflich zu sein und zu diesem Zweck die Anforderung und Abfertigung der Antragsordrucke bei den Ortspolizeistellen für sie zu übernehmen. Die gleiche Anordnung hat der Deutsche Reichskriegerbund „Hilfskämpfer“ für die ihm angeschlossenen Vereine getroffen. Die Antrags- und Verleihungsbehörden sind angewiesen worden, sich dieser Mitwirkung in weitgehendem Maß zu bedienen; die Zuständigkeit der Behörden bleibt jedoch unverändert bestehen.

Obal als Inbegriff von Blut und Boden

Das „Obal“ oder „Alod“ ist die Grundlage des germanischen Bodenrechts. „Obal“ leitet sich ab aus den beiden algermanischen Wörtern „Ob“ = Gut und „Al“ = All, Gottheit, Sonne. Es bedeutet also Gottesleben oder Sonnengut und ist freies, unbelastbares, unveräußerliches, unteilbares, anbaupflichtiges, erbliches Eigentum der Sippe und Inbegriff von Blut und Boden. Das Obal ist demnach der Schlüssel zum Verständnis der germanischen Weltanschauung. Das Sinnbild des Obals ist die hier gezeigte Obal-Rune.



Humperding, der Märchentomponist

Zu seinem 80. Geburtsstage am 1. September.

Von Werner Venz.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, da galten Märchen als Dinge für Großmütter und Kinderfrauen, um unartig Buben einzuschüchtern und müde kleine Mädchen abends einzuschläfern. Mit Ablauf des 18. Jahrhunderts erwachte im deutschen Volke der Wunsch nach Reinheit und vollkommener Sammlung. Herder, Goethe, Arnim, Brentano, Chamisso und viele andere wiesen dem Deutschen den Rückweg zu den stärkenden Quellen des naturgewachsenen Volkstumes. Volkslied und Märchen wurden vom Spielwerk zum politischen Bekenntnis erhoben. Das Märchen gewann Eingang in die Kunst. Schwind und Gorying bereiteten ihm seine Stätte, bis es wieder entschummerte. Schließlich oder kam wieder ein Märchenprinz und küßte das verwunschene Dornröschen wach; er umschmeichelt es mit lieblichen Volks-

weisen eigener Prägung und führte es auf seinen Ehrenplatz in der deutschen Kunstwelt zurück: Engelbert Humperdinck!

Einen selbstsam schönen, seltlichen Lebensweg hat dieser Mann begangen. Als der vor nunmehr 80 Jahren in Siegburg geborene Lehrling durch Proben seiner Begabung den Eltern die Erlaubnis abgerungen hatte, sich der Musik zu widmen, und er in Köln und München sich ausbildete, wurden ihm zwei Ehrungen zuteil, die Zuerkennung des Mozartstipendiums und der Italienpreis der Mendelssohnstiftung. Hatte Humperdinck schon in Köln eine tiefe Zuneigung zur Tonkunst des noch arg umstrittenen Richard Wagner gefaßt und dieser Begeisterung in München durch Eintritt in den für Wagner werbetätigen „Orden vom Großen“ Ausdruck und Bekenntnis verliehen, so brachte ihn die zugebilligte Italienreise die Bekanntheit des verehrten Meisters ein. Kühn gibt der junge Wundersmann am 9. März 1880 seine Besuchsliste in der Villa Angri zu Neapel ab, wird freundlich aufgenommen, zu häufiger Wiederkehr ermuntert und schließlich nach Bayreuth zu engerer Mitarbeit eingeladen. Hier besorgt Humperdinck dem „väterlichen Freunde“ Wagner vor allem die Reinschrift seiner Partitur, nimmt an dem schönen Familienleben des gastfreien Geistesfürsten teil und führt ein Tagebuch, das der Wagner-Kunde wertvoll wird. Als der klassische Meister deutscher Tonkunst die Augen schließt, arbeitet er weiter am Bayreuther Festspielwerke, nimmt zwischenzeitlich eine Anstellung als Klavierlehrer an Krupps „Villa Hügel“ in Essen an, geht nach Barcelona als Musiklehrer und führt die dort noch unbekannteren Beethoven'schen Sonaten ins Kunstleben ein.

Nach dieser deutschen Bioniertätigkeit kehrt Humperdinck ins Vaterland zurück und hat die Freude, Siegfried Wagner als Schüler anvertraut zu bekommen! Lehrtätigkeit führt ihn auch nach Berlin an die königliche Akademie. Ueber Humperdincks Liederungen — Schauspielmusiken zu Shakespeare, Chöre, Lieder usw. — zu sprechen, ist hier nicht der Raum, ebensowenig darüber, daß er dem deutschen Namen bestens diene, als er, nun schon längst berühmt, Aufführungen in London — „Das Mirakel“ — und New York — „Die Königslieder“ — über die Bühne gehen ließ, jedesmal umrauscht von unendlichem Beifall.

Aber als des Schöpfers der volkstümlichen Märchenoper muß man dieses ferndeutschen, herzensreinen Mannes gedenken. Den ergreifend schönen und melodienreichen „Königsliedern“ waren u. a. „Dornröschen“ und das Singpiel „Die sieben Geißlein“ vorausgegangen. Die Krone von Humperdincks vollständigem Schaffen jedoch ist die Märchenoper „Hänsel und Gretel“. Hier geht der Komponist an der Hand einer lieblichen Dichtung aus der Feder seiner Schwester in das Märchenland des deutschen Waldwebens und Kinderlebens mitten hinein. Neben einigen wenigen alten Kinder- und Volksliedern webt er allerlei selbsterfundene und selbstempfundene Weisen hinein, die wahrhaft volkstümlich wurden. Das Verdienst, dieses in seinem künstlerischen Werte vorerst angezweifelte Werk der deutschen Bühne empfohlen und vermittelt zu haben, gebührt keinem geringeren als Richard Strauß, der im Jahre der Erstausführung dieser Märchenoper — 1893 — Hofkapellmeister in Weimar war.

Humperdinck hat mit seinen Schöpfungen der deutschen

Heimatkunst wieder den Ehrenplatz, der ihr gebührt, auf der Bühne und im Konzerthaus erobert. Das ist sein ganz besonderes Verdienst! Und mindestens ebenso hoch wird der bescheidene, herzensgütige Meister in Waldorf es sich gewiß anrechnen, wenn er einmal zur Erde hinab schaut und deutsche Kinder ein Länglein nach seinen lieblichen Weisen springen sieht — etwa nach dem Stabe vom „Sandmännlein“, nach dem „Befenbinderfange“ oder nach dem von ihm aus der Schatzkiste des deutschen Volkes hervorgeholten Märchenräfel „Ein Männlein steht im Walde“.

Gerichtssaal

Sondergericht für das Land Sachsen

Vor dem Sondergericht für das Land Sachsen hatte sich wegen Verbrechen nach § 2 der Abwehrverordnung vom 31. März 1933 Johann Köstler aus Bauhen zu verantworten. Der Angeklagte hatte widerrechtlich Bezugsgelei von den Lesern großer Tageszeitungen Sachsens mit gefälschten Quittungen fassiert und bei dielen, in den Städten Bischofswerda, Dresden und Bauhen begangenen Betrügereien das Hohlheitsabzeichen der NSDAP getragen. Der Ansicht des Verteidigers, die Abwehrverordnung sei damals nur gegen die Prosofateure gerichtet, trat das Sondergericht nicht bei. Nach einem Rundschreiben des Reichsinnenministers steht eindeutig fest, daß diese Verordnung alle diejenigen betrifft, die ganz allgemein ein Abzeichen der NSDAP tragen, ohne Mitglied zu sein. Köstler erhielt ein Jahr zwei Monate Gefängnis; vier Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet, weil der Angeklagte nicht vorbestraft und voll geständig war.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Der Bruckenthal-Chor, aus Hermannstadt in Siebenbürgen, der sich seit 1. August auf einer Deutschlandreise befindet, traf hier ein. Die 60 Chornaben in ihren schmutzen Trachten wurden am Neustädter Bahnhof von Vertretern des WVA und einer Musikkapelle begrüßt. Bei einem Empfang im Rathaus begrüßte Bürgermeister Dr. Kluge die Siebenbürger Gäste, namens der Staatsregierung sprach Ministerialrat Dr. Schneider und für den Volksbund für das Deutschtum im Ausland Hans-Christoph Kaerfel. Der Chor sang das Lied „Sachs, halte Wacht!“ Den Gästen wurden Erinnerungsgaben an die Stadt Dresden überreicht.

Dresden. Die Elbe steigt. In der Nacht zum und am Donnerstag sind in ganz Sachsen verbreitete Niederschläge, zum Teil unter gewitterartigen Erscheinungen, aufgetreten, die im Erzgebirge besonders ergiebig waren. Auch in Böhmen und im Riesengebirge sind reichliche Regengängen niedergegangen, so daß ein erneutes Anwachsen des Elbewassers zu erwarten ist. In Dresden hat sich der Pegelstand bereits gegen den Tiefstand um etwa 15 Zentimeter gebessert. Man glaubt, mit einer Wiederaufnahme des Personendampferverkehrs auf der böhmischen Elbstrecke in den nächsten Tagen rechnen zu können.

Dresden. Zwei Kinder überfahren. Auf der

Reichsstraße wurden zwei etwa achtjährige Mädchen, die in einen Personentransportwagen hineingelaufen waren, erfasst und überfahren. Beide wurden erheblich verletzt und mußten dem Friedrichshäuser Krankenhaus zugeführt werden.

Bauhen. Alt-Bauhen wurde besichtigt. Die Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz unternahm einen selbstsam Rundgang durch das alte Bauhen, der durch den ältesten Stadtteil führte und wobei auf dem Fleischmarkt auf die verständnisvolle Arbeit des städtischen Bauamtes hingewiesen wurde, durch die störende Werbeschriften beseitigt und bei Hauserneuerungen die Einheit des altertümlichen Gesamtbildes gewahrt werden konnte. Erfreulich gut gelungen zeigte sich die Wiederinstandsetzung der Alten Wasserfontäne; das Stadtbauamt ließ das alte Wahrzeichen Bauhens mit voller Wahrung seiner Altertümlichkeit erneuern. Schließlich führte die Besichtigung auch in die sogenannten Katakomben, die Kellerräume des ehemaligen Franziskanerklosters im Grundstück des Gasthofes „Zum Goldenen Stamm“. Es zeigte sich wünschenswert, diese Gewölbe, wie schon zur Jahrtausendfeier, dauernd der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ebersbach. Selbstmord wegen Liebestummer. Hier erhängte sich der in Filippendorf in Böhmen wohnende Reinhold Dießner in der Wohnung seiner Braut. Der in den zwanziger Jahren stehende junge Mann, der seit langem arbeitslos war, soll die Tat wegen Liebestummer begangen haben.

Oberwiesenthal. In Konkurs. Ueber das Vermögen der Sport- und Schwebelbahn-Betriebs-AG ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Gesellschaft arbeitete seit ihrem Bestehen mit Verlust.

Waldheim. Feldscheune durch Blitzschlag vernichtet. Eine massive Feldscheune des Rittergutes Schweikershain wurde von einem Blitz getroffen; sofort stand die Scheune in hellen Flammen, so daß eine Bekämpfung des Feuers von vornherein aussichtslos war. Die Feuerwehren brauchten nicht in Tätigkeit zu treten. Die gesamte diesjährige Getreibeernte des Rittergutes, das erst in der letzten Woche eingebrachte Stroh sowie riesige Strohpörräte und eine Dampflokmaschine wurden vernichtet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Meerane. Heimattreffen. Am Sonntag, 23. September, wird als Zeichen der seit dem 16. Jahrhundert am Ort bestehenden Weberel das Weberdenkmal, ein Weberbrunnen, geweiht werden. Der Verkehrsverein hat zu dieser Feier und zu dem am vorhergehenden Sonnabend, abends 7.30 Uhr, im Haus der Turngemeinde vorgeesehenen landmannschaftlichen Heimattreffen die Meeraner Landsmannschaften eingeladen; vorgeesehen ist u. a. auch ein Heimattreffspiel. Das Treffen soll die auswärtig wohnenden Heimattinder, deren Angehörige und alle Heimattreue in Meerane vereinigen und damit die Verbundenheit mit der Vaterstadt bekunden.

Penig. Ein Grab aus den Freiheitskriegen. Ein Arbeiter fand bei Ausschachtungen an der Reichenhainer Straße ein Skelett, metallne Knöpfe in Kugelform, Sporen, Hülsen usw. Es handelt sich um einen hier begrabenen Krieger aus dem Befreiungskrieg von 1813, der bei den Kämpfen zwischen Polen und Oesterreichern gefallen war.

Bett West und seine große Liebe

Roman von Margarete Ankelmann.
(2. Fortsetzung)

Der alte Helmo, der alles gesehen hatte, fuhr jetzt auf das Mädchen los:

„Du ungeratene Deern! Schämst du dich nicht? Was hast du dich hier herumzutreiben? Hast du keine Arbeit, du Nichtsnug?“

„Ich hab' meine Arbeit getan, Großvater. Was kann ich dafür, wenn mich Herr Dietmar am Fortgehen hindert?“

Tropig kam es von den Lippen des schönen Mädchens, das herausfordernd vor dem Alten stehengeblieben war.

„Marsch, hinaus, schlechtes Ding!“

„Nicht zanten, Helmo! Die Gisa ist nicht schuld, ich allein hab' das verbrochen. Warum ist die Gisa auch so schön und hat so lockende Augen, daß man nicht an ihr vorbeigehen kann?“

Dann plötzlich, als erinnerte sich der zweite Westhof, erst jetzt daran, daß noch jemand im Zimmer war, wandte er sich mit einem Ruck Monika zu.

„Mein Gott, Gisa, verzeh mir nur! Vor der Zankerei Helmos hab' ich für einen Augenblick wirklich dich vergessen. Aber ich freu' mich aufrichtig, daß du da bist. Das kannst du mir glauben. Und wie sein du dich herausgemacht hast. Nichts mehr von dem kleinen Landmädchen von früher. Hat Rutting dich schon gesehen?“

Er tat gerade so, als ob sie nicht nach sechsjähriger Abwesenheit über's Weltmeer herübergekommen wäre. Er schen, als ob ihre Anwesenheit für ihn selbstverständlich wäre, daß er an nichts weiter dachte.

„Grüß Gott, Dietmar! Auch ich freue mich, wieder da zu sein. Und hier ist alles so unverändert geblieben, gerade als ob die Zeit stillgestanden hätte. Aber auch du, Dietmar, scheinst dich nicht ein bißchen verändert zu haben. Bist noch genau der leichtsinnige Strick wie früher. Daß du so was noch immer nicht lassen kannst, das Herumalbern mit Dienboten...“

„Gisa ist einstmals unsere Spielgenossin gewesen — hast du das vergessen, Gisa?“

„Gewiß. Um so weniger begreife ich, daß du sie so herabwürdigst.“

„Wer sagt dir, daß ich sie herabwürdigen will? Das Mädchen ist reizend. Du brauchst gar nicht so ironisch zu lächeln, Gisa. — Aber genug von diesen Sachen. Die Hauptsache ist: du bist wieder da, und ich hoffe, wir werden dieselben guten Freunde sein wie früher.“

„Weißt du: hübsch bist du geworden — vertuselt hübsch. Amerika hat geradezu Wunder getan. Ober ich war früher blind dafür, daß du solch eine Schönheit bist.“

Und ehe Monika wusste, wie ihr geschah, hatte er sie um die Schulter gepackt und ihr einen festen Kuß auf den Mund gedrückt.

„Was fällt dir ein, Dietmar?“ stieß sie zornig hervor, als sie sich freigemacht hatte. „Erst die Gisa, dann mich! Nein, Dietmar, für so etwas bin ich auf keinen Fall zu haben.“

„Wie böse du aussehen kannst, süße Gisa! Wie deine Augen funkeln!“

Monika wandte sich zum Gehen.

„Nein, nicht so, Gisa — nicht böse sein!“ Er nahm ihre Hand, die schon auf der Türschwelle lag, und küßte sie leise.

„Es war doch nur ein brüderlicher Scherz, Gisa. Uebrigens, Bertil und ich müssen uns noch bei dir entschuldigen, daß wir dich nicht abholen konnten. Wir hatten drüben auf Paddy'scholle eine wichtige Besprechung, seit heute morgen schon, und dein Telegramm kam erst, als wir schon weg waren. Mutter wollte uns nicht stören; sie wußte ja, wie du das aufnehmen würdest. Du wirst dich übrigens wundern, wie es drüben aussieht, in Paddy'scholle. Heute ist dort noch hoher fremdländischer Besuch eingetroffen...“

„Ich weiß schon — Viola Johnston.“

„Was weißt du von Viola Johnston, Gisa?“

„Oh, ich kenne sie gut; ich habe mit ihr zusammen die Ueberfahrt gemacht und habe sie dann bis zu unserer Station mitgenommen.“

„Und wie gefällt sie dir, Gisa? Sie soll entzückend sein und hübsch, und ein Goldfisch ist sie außerdem. Na, da muß man sich dranhalten. Goldfische sind bei uns eine rare Sache, die darf man sich nicht durch die Lappen gehen lassen. Und ich glaube fast, auch der Bertil hat Absichten; er war schlau genug, gleich drüben zu bleiben und die junge Dame aus Las Palmas mit zu empfangen. Na, ich werde mich auch gleich auf den Weg machen, damit er nicht einen zu großen Vorsprung hat. Der Helmo soll mir gleich einen Strauß Rosen zurechtmachen. Ist es dir recht, Gisa, wenn ich dich jetzt zu Mutter bringe? Ich sehe gleich nach, ob sie ausgeschlafen hat. Aber ich bin sicher, daß sie schon wach ist und sehnsüchtig auf dich wartet.“

Dietmar ging hinaus und ließ die Tür angelehnt. Monika beobachtete durch die Spalte, daß Gisa ihm gerade in den Weg lief. Gleich sah er das Rädel um die Taille, und Monika hörte ein paar geküßte Worte: „Heute abend, um neun — Herz. Am Heubdruck.“

Dann verschwand der junge Mensch hinter einer Zimmertür.

Nach wenigen Augenblicken war er schon wieder bei Monika:

„Ich hab' schon recht, Gisa — Mutter wartet mit Sehnsucht auf dich. Sie wußte gar nicht, daß du schon da bist. Helmo wußte sie nicht stören...“

Dietmar West nahm das junge Mädchen am Arm und brachte sie hinüber in das Zimmer seiner Mutter.

„Rutting, da bring' ich dir die Gisa.“

„Klind, mein Liebes...“

In einem bequemen Lehnstuhl am sonnigen Fenster, das nach dem großen Garten zuging, saß eine weißhaarige Frau mit einem gültigen, auch jetzt noch schönen Gesicht, dem nur das körperliche Leiden seinen Stempel aufgedrückt hatte. Jetzt lag eine zarte Röte auf den bleichen Wangen, die die freudige Erregung hervorgerufen hatte.

Sie hatte das Mädchen, das vor dem Sessel in die Knie gesunken war, an die Brust gedrückt. Leise schluchzte das Mädchen auf:

„Tante Helge — liebe Tante Helge...“

„Daß du nur wieder da bist, Herzenskind — daß ich dich wieder sehe! Ich habe diesen Tag so herbeigesehnt...“

„So, ihr beiden“, sagte jetzt Dietmar, der der rührenden Begrüßungsszene mit frohen Augen zugehört hatte, „jetzt laßt es aber genug sein mit der Heulerel. Jetzt seid froh, daß Gisa da ist, und daß du endlich dein Töchterchen hast, Rutting, die dir nicht so viel zu schaffen machen wird wie deine beiden störrischen Jungen. Und nicht entschuldigst ihr wohl? Ihr werdet euch ja genug zu erzählen haben. Ich muß noch mal hinüber, nach Paddy'scholle. Mal sehen, ob der Helmo die Rosen gebunden hat...“

„Was soll das heißen, Dietmar? Heute willst du noch einmal nach Paddy'scholle? Heute, wo Gisa gekommen ist? Daß Bertil noch nicht da ist, ist zu verzeihen. Er wußte ja nicht, daß Gisa heute kam. Aber du, nachdem du glücklicherweise so früh zurückkamst, willst noch einmal weg? Und aus welchem wichtigen Grund, wenn ich fragen darf, Dietmar? Und was soll es mit den Rosen, Dietmar? Diese letzten schönen Rosen aus dem Garten habe ich für Gisa bestimmt, sie soll sich darüber freuen.“

„Weißt du, Rutting, heute ist doch die Viola Johnston gekommen, Patricia's Schwester. Der Goldfisch, den ich mir gern angeln möchte. Hübsch soll sie doch auch sein. Gisa wird es dir bestätigen können, sie kennt sie vom Schiff her...“

„Ja, Tante Helge, sie ist eine reizende junge Dame, und sie wird sicher bald Verehrer genug haben. Dietmar muß sich wirklich dranhalten, wenn er Erfolg haben will. Und die Rosen soll er nur mitnehmen, Helmo wird sicher noch andere für mich finden. Von mir aus hat Dietmar gern die Erlaubnis, noch einmal nach Paddy'scholle hinüberzugehen. Ich freue mich so auf ein Plauderbüßchen mit dir, Tante Helge.“

„Siehst du, Rutting, jetzt werde ich auch noch hinausgeworfen. Also adieu! Zum Abendessen sind wir beide da; der Bertil wird sich nicht wenig wundern, wenn er plötzlich von Mas Ankunft hört.“

(Fortsetzung folgt.)

Penig. Ein Opfer der Diphtherie. Der 12jährige Schüler Franzel, der, wie viele andere Schulkinder, an Diphtherie erkrankt und in das Stadtkrankenhaus gebracht worden war, ist jetzt gestorben.

Meißen. 370 000 RM für Arbeitsbeschaffung. In der Bezirksausschussung wurde über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Bezirk mitgeteilt, daß eine ganze Anzahl über den Bezirk verteilter Meliorationsmaßnahmen geplant ist. Es sind bereits drei Meliorations- und eine Dammenoffenschaft gegründet worden. An Notstandsarbeiten sind Anträge von neun Gemeinden mit einem Kostenaufwand von 171 RM genehmigt worden. Insgesamt dürften in der winterlichen Arbeitsloszeit 1934/35 Notstandsarbeiten mit einem Gesamtkostenaufwand von 370 000 RM zur Ausführung kommen.

Plauen i. V. Von den Tischen verhaftet. Im Kreisgericht in Eger sitzt seit einer Woche der 21jährige Alois Schwarz von hier in Haft. Schwarz ist tschechoslowakischer Staatsbürger, lebt aber seit seiner Geburt in Deutschland, und wohnt zuletzt bei hiesigen Verwandten; er gehört auch der hiesigen SA an. Als er kürzlich seine Mutter, die er seit Jahren nicht mehr gesehen hatte, in Eger besuchen wollte, wurde er nach zweitägigem Aufenthalt verhaftet. Er steht einer Strafverfolgung auf Grund des Schutzgesetzes entgegen. Schließlich droht ihm auch ein Verfahren nach dem Wehrgesetz, falls sich ergeben sollte, daß er sich nicht rechtzeitig als Stellungspflichtig bei der tschechischen Militärbehörde gemeldet hatte.

Freie Stellen in der Nationalpolitischen Erziehungs-Anstalt in Kloßche

(Spr.) In der Rudolf-Schröder-Schule (Staatliche Nationalpolitische Erziehungs-Anstalt — Unterbann Rudolf Schröder H.) in Kloßche bei Dresden ist infolge von Auslesemaßnahmen eine Anzahl von Stellen freigeworden, die für den 15. Oktober 1934 zu besetzen sind. Die Schule führt einen Reformrealgymnasialzug (III bis VI), einen Oberrealschulzug (II bis VI) und Oberrealschul-Förderklassen (Aufbauklassen III bis VI). Für die Primen und die Aufbauklassen werden Schüler jetzt nicht aufgenommen. Für die übrigen Klassen können deutsche, Charakterlich, körperlich und wissenschaftlich besonders tüchtige Jungen bis zum 15. September angemeldet werden. Der Anmeldung sind beizufügen: Lichtbild, Nachweis der arischen Abstammung, Zeugnisse der zuständigen HJ-Führer und die letzten drei Schulzeugnisse. Die Anmeldungen haben nur schriftlich an das Rentamt der Rudolf-Schröder-Schule in Kloßche bei Dresden zu erfolgen; dort können auch Merkblätter angefordert werden, die über das Wissenswerte unterrichten.

Dreimarkstücke in den Heimparkassen nicht vergessen!

(Spr.) Durch Verordnung des Reichsfinanzministers vom 6. Juli sind die Dreimarkstücke mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 ab außer Kurs gesetzt. Es empfiehlt sich deshalb, Heimparkassen, deren Inhalt nicht genau bekannt ist, vorher an den Sparkassenschaltern leeren zu lassen; auch an die Leerung der Hausparkassen wird erinnert.

Schluß der Leipziger Herbstmesse

Befriedigendes Ergebnis — 75 000 Besucher

Die Leipziger Herbstmesse ist Donnerstagabend geschlossen worden. Auf der ganzen Linie haben die Ergebnisse bis auf wenige Ausnahmen das gezeitigt, was vernünftige Menschen von dieser Messe hoffen konnten.

Auf dem Gebiet der Bekleidung, des Hausrats und des Wohnbedarfs war das Geschäft gut; dort sind die ursprünglich gehegten Erwartungen in der Tat übertroffen worden. Es ist dem bei den deutschen Herstellern eingezogenen Gemeinschaftsgeist auch gelungen, gewissen Rückfällen solcher Händler, die mehr Gewinner als Verfolger sind, und den Ver suchen des sinnlosen Aufkaufens gewinnlüchtig günstig erscheinender Erzeugnisse entgegenzutreten. Will man überhaupt von einem Verdienst der Messe in der allgemeinen Regelung des Güteraustausches sprechen, so ist dies gerade in diesem Punkt zu sehen. Im übrigen sind die Einkäufe offensichtlich nach gewissenhaftem Bedarf des Handels gezeitigt worden.

Im ganzen war die Messe ungefähr von 75 000 Personen, darunter 4000 Ausländern, besucht. Die Ausländer kauften allerdings nur mäßig, aber auf den Auslandsablaß konnte auch niemand große Hoffnungen gesetzt haben. Immerhin sind solche Gegenstände, die neu schienen und von denen man glaubt, daß sie im Augenblick nicht ohne weiteres nachgemacht werden könnten, auch von Ausländern gekauft worden. Das Inland hat seinen Bedarf insbesondere bei Einrichtungsgegenständen für Wohnungen und Häuser gedeckt, die im wesentlichen bis zu mittleren Preislagen gern abgenommen worden sind. Zu solchen Einrichtungsgegenständen sind auch Porzellangeschirr und die Erzeugnisse des deutschen Kunstgewerbes zu rechnen, die einen um die Hälfte höheren Umsatz erzielten, als zur Herbstmesse des vergangenen Jahres.

Was das Ausland betrifft, so ist noch festzustellen, daß hauptsächlich auch vom Balkan her große Beachtung gezeigt wurde. Dorthin sind auch verschiedene immerhin beachtenswerte Abschlüsse getätigt worden.

Die Herbstmesse wurde von zahlreichen in der deutschen Wirtschaft führenden Persönlichkeiten, namentlich von Ministern, besucht, die sich ein Bild von der Lage der in ihren Arbeitsgebieten beheimateten Geschäftszweige machen und sich andererseits eine gewissenhafte Stütze für die weitere Befürwortung der Beschäftigung der Leipziger Messe, die ja nun eine Reichsmesse geworden ist, durch eigene Erkenntnis der Messeverhältnisse schaffen wollten.

Ein Sachse als Kulturpionier in Brasilien

Der „Urwaldbote“, die deutsche Zeitung in Blumenau (Südbrasilien), veröffentlicht folgende Anerkennung kultureller Leistungen eines sächsischen Auswanderers:

Auf seinem Besitztum in Salto-Weißbach verlebte im 68. Lebensjahr Hermann Fuhrig. Auch er nannte das schöne Sachsenland seine Heimat, wo er in Leisnau bei Großbothen 1867 geboren wurde. Als Erstgeborener von drei Brüdern erlernte er nach dem Schulbesuch in Grimma das Zimmermannshandwerk.

Mit zwanzig Jahren kam er nach Leipzig, wo er sich 1893 verehelichte; drei Söhne schenkte ihm seine Lebensgefährtin. In der deutschen Heimat war er zuletzt in der bekannten Pianofortefabrik von Julius Klüchner in Leipzig tätig.

1907 wanderte er nach Südbrasilien aus; auf dem Dampfer „Grafeld“ machte er Bekanntschaft mit anfänglichen Landsteuern auf dem Hochland Santa Catharina. An der Eisenbahn Laguna—Laura-Müller nahmen sie die ersten Kolonien in Augenschein, später richteten sie ihre Schritte weiter aufs Hochland, auf den Campo von Sao Joaquim da Costa da Serra. Hier richtete der Verstorbene mit den anderen Reisefolgeren seine Weibchen ein, und nach hier ließen sie auch die Familien nachkommen. Der Anfang war schwierig genug; die Besitzverhältnisse waren gerade dort für Neueingewanderte wenig erfreulich; seinen ersten Viehbestand verlor er bei einem nachfolgenden Winter fast völlig. Trotzdem verzagte die Familie nicht; nach der Besitzregelung wandte er sich neben der Viehzucht auch der Landwirtschaft und namentlich dem Obstbau zu. Als Absatzmarkt kam nur Vages in Frage. Die Erzeugnisse mußten auf Elefen mehr als achtzig Kilometer weit befördert werden, wobei zwei große Flüsse zu überwinden waren; Straßen und Fähren waren ein unbekanntes Gewas. Trotzdem schaffte es die Familie, und bereits nach fünfjährigem Aufenthalt konnte das Ehepaar seiner alten sächsischen Heimat einen Besuch abstatten; sie erlebten dabei die Einweihung des Völkerschloßdenkmals. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges erreichten sie die neue Heimat wieder. Inzwischen waren die Söhne herangewachsen, und so zog sich das Ehepaar mit dem Bruder des Verstorbenen nach Blumenau zurück, wo sie sich am Salto-Weißbach ankauften. Hier ist er auch aus einem arbeitsreichen Leben in ein besseres Jenseits hinübergeschlummert.

Wir bringen diesen Lebensabriß eines deutschen Kolonisten in dieser Ausführlichkeit, weil er besser als viele Bände das eine beweist, wie sich der Neueingewanderte hier im Lande durch eigene Tüchtigkeit auch heute noch gut vorbringen kann. Man wende nicht ein, daß dieser Einzelfall nichts beweise; Tatsache ist, daß gerade Hermann Fuhrig unter allerhöchsten Bedingungen hier den Lebenskampf inmitten einer art- und rassenfremden Umgebung aufnahm. Aber deutsches Bauernblut rollte in seinen Adern; seine Söhne sind heute im landläufigen Sinne „gemachte Leute“, und wir wahren, daß unser Land mit einem solchen Zuwachs wertvoller Elemente mehr als zufrieden sein kann. Die Familie Fuhrig ist als die erste Keimzelle deutscher Kolonistenarbeit auf dem Catharinenfer Hochlande anzuprechen, und es steht außer aller Frage, daß sie und ihre Nachfolger auch im wirtschaftlichen Leben bahnbrechend an den Orten ihrer Tätigkeit wirken werden. Mehr von diesen Leuten dort eingesetzt, und die Hochlandwirtschaft erhält ein anderes, gesünderes Bild.

Turnen und Sport

Europa-Rundflug

Prüfung der Soll-Ausrüstung.

Nachdem in Warschau insgesamt 34 Flugzeuge eingetroffen waren, darunter 13 deutsche, konnte die Prüfung der verschiedenen Kommissionen auf die Sollausrüstung der Maschinen und die Feststellung des Leergewichts, das pro Flugzeug nicht mehr als 560 kg betragen darf, vorgenommen werden. Man begann mit den tschechischen und polnischen Maschinen und ging dann zu den deutschen über, bei denen verschiedentlich Mehrgewicht angetroffen wurde. Durch Beseitigung unwesentlicher Teile wie z. B. Sitzkissen usw. war aber bald das Höchstgewicht hergestellt. Der

artige Veränderungen des Gewichts sind an sich zulässig, doch u. U. nicht ohne Einfluß auf die Wertung! Am Nachmittag wurden die italienischen Flugzeuge geprüft.

Die Wettbewerbseitung, der deutscherseits Dipl.-Ing. Hübner vom Aero-Club von Deutschland angehört, gab bekannt, daß zunächst alle zum Wettbewerb eingetroffenen Maschinen die Zulassung erhalten hätten. Am Donnerstag begann die Wertung der technischen, für Lufttouristik wertvollen Eigenschaften, der kürzesten Starts und Landungen sowie der Mindestgeschwindigkeit.

Beger wieder Clappenflieger. Die vierte Tagesstrecke der Schweizer Rundfahrt von Luzern nach Kaufjona über 236,4 km, stand im Zeichen des Schweinjägers Ludwig Beger, der nach einer interessanten Verfolgungsfahrt den fast ständig führenden Franzosen Grevi kurz vor dem Ziel überholte und in 7:11:19 noch einen überlegenen Sieg herausfuhr. Von den weiteren deutschen Fahrern kamen Buse und Thierbach in einer von dem Belgier Jean Verits angeführten Gruppe gemeinsam auf den fünften Platz. Altenburger und Kutschbach belegten den 19. bzw. 20. Rang. Mit seinem zweiten Clappenflug hat Beger seine Führung im Gesamtklassement noch weiter gefestigt.

Volkswirtschaft

Dresdner Börse vom 30. August. Bei freundlichem Grundton war die Kursgestaltung wieder sehr uneinheitlich. Deutsche Bank und Dresdner Bank um je 3 Proz. fester, dagegen Reichsbank 1,5 Proz. niedriger. Elektra und Expreswerte zogen um 2 Prozent an. Phönix gewannen 2, Schubert 3, Hamel 2,5, während Schnellpressen 2 Prozent verloren. Grünerbräu 3 und Bauhner Brauerei 4 Prozent höher. Reichelbräu lagen um 2,75, Feisenkeller, Radeberger und Weißbischöfen 1,5 bis 1,75 Prozent niedriger. Jeß gewannen 1,5 Prozent, Strohkoff verloren 2, Wanderer, Gebe und Somag 1,25 bis 1,5 Prozent. Anleihen lagen etwas gebessert.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 30. August. Auftrieb Ochsen 4, Bullen 4, Rüh 26, zum Schlachthaus direkt: Bullen 1, Rüh 3, Auslandsrinder 165, Kälber 648, zum Schlachthaus direkt: 7, Schafe 120, zum Schlachthaus direkt: 30, Schweine 663, zum Schlachthaus direkt: 21. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Kälber: B Andere Kälber a 42—50, b 37—41, c 33 bis 38, d 30—32. Schweine: a 1 51—52, a 2 50, b 49—51, c 46 bis 50, d 45—47. Ueberstand: Ochsen 4, Bullen 3, Rüh 17, Kälber 13, Schafe 38, Schweine 47. Marktverlauf: Kälber langsam, Schweine langsam.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 30. August. Auftrieb: Rinder (Großvieh) 176, Kälber 66, Schafe 146, Schweine 173. Marktverlauf: belanglos. Ueberstand: Rinder 143, Kälber 9, Schafe 91.

Berliner Effektenbörse.

Bei zuversichtlicher Grundstimmung war die Haltung am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Donnerstag nicht einheitlich. Der Geschäftsumsatz lag sich verringert. In einzelnen Spezialwerten entwickelten sich wieder Sonderbewegungen, so zogen Besondere Kaufhof erneut an, ebenso Daimler-Benz (plus 1 1/2 Prozent) und BMW (plus 1 1/2 Prozent). Am Rentenmarkt waren die Veränderungen nicht bedeutend, von Braunkohlenwerten kühlten Rhein-Braunkohlen 2/4 Prozent ein. Kalkwerte hatten Erhöhungen bis um 1 Prozent aufzuweisen. Chemische Werte blieben fast ohne Umsätze. IG Farben konnten aber ihren Kursstand behaupten. Am Elektromarkt zogen Schuderer um 1 1/2 Prozent an, während sonst die Veränderungen nicht wesentlich waren. Bank- und Schiffahrtswerte tendierten schwächer (Reichsbank minus 3/4 Prozent).

Am Geldmarkt stellte sich der Satz für Blankogeld für erste Wochentage wieder auf 4,25 bis 4,5 Prozent.

Am Devisenmarkt zeigte sich die Abchwächung des Pfundes fort. Die Berliner amtliche Notiz lautete 12,455 (12,545), für den Dollar 2,479 (2,483).

Amlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Dem kleinen Angebot an Brotgetreide stand am Berliner Getreidegroßmarkt vom Donnerstag auch nur geringe Nachfrage gegenüber. Am Futtermittelmarkt lag sich die Lage nicht verändert. Roggen- und Weizenmehl hatten nur kleines Bedarfs-geschäft aufzuweisen. Während Roggenausfuhrscheine sich auf 123 RM abschwächten, blieben Weizenscheine mit 238,50 bis 239 RM fast unverändert.

Preisfestsetzung für Eier am 30. August durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft. Preisfestsetzung in Rpl je Stück für waggonnenweisen Bezug frachtfrei Berlin. Verzollt und verzehret, einschl. Unterschiebsbetrag, einschl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inland Eier: G 1 (vollreif) Sonderklasse 66 Gr. und darüber 10, A 9,25, B 8,50, C 7,75, D 7; G 2 (frisch) Sonderklasse 9,50, A 8,75, B 8, C 7,25, D 6,75. B. Auslands Eier: holländer, Dänen, Schweden Sonderkl. 10, A 9,25, B 8,75; Normweg, Finnen, Estländer Sonderklasse 9,75, A 9, B 8,50; Bulgaren B 8,50, C 8; Ungarn, Jugoslawen A 9, B 8,50, C 8; Rumänen B 8,25, C 7,75.

2. September.

Sonnenaufgang 5.10 Sonnenuntergang 18.48
Monduntergang 15.58 Mondaufgang 22.48

70: Titus erobert und zerstört Jerusalem. — 1853: Der Chemiker Wilhelm Ostwald in Riga geb. (gest. 1932). — 1854: Der Maler und Radierer Karl Stauffer-Bern in Trübschachen geb. (gest. 1891). — 1870: Gefangennahme Napoleons III. und Kapitulation von Sedan.
Namensstag: Prof. Absalon, kath. Stephan.

Rundfunk-Programm

Reichsender Leipzig: Sonnabend, 1. September

12.00 Mittagskonzert; 13.10 Mit Pausen und Trompeten; 15.00 Kinderstunde: „Das Gnomenhäuschen“; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.45 Deutsches Helidentum — deutsches Frontpatentum; 18.05 Gegenwartslexikon; 18.20 Heide — Frey; 19.20 Funterbericht vom „Fischerleben“ in Leipzig; 19.40 Vom Weltbild der Alten zum heutigen Atlas; 20.00 Nachrichten; 20.10 Abend mit Gesang, Humor und heiteren Zwischenstücken; dazwischen 22.00 Nachrichten und Sportfunk.

10.10: Kinderfunkspiele. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: „Abenteuer eines Koltraben“. — 11.45: Die Chemie im Dienste der Arzneikunde. — 13.00: Wochenendunterhaltung auf Schallplatten. — 15.15: Kinderbastelstunde. — 15.45: Wirtschaftsmenschen. — 18.00: Sportmenschen. — 18.20: Arbeitsamerad. Du bist gemeint! — 18.40: Der deutsche Rundfunk bringt... — 18.50: Die NS-Kulturgemeinde in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. — 19.00: Die Sieger der internationalen Sechstagesfahrt. Funterbericht vom Ziel in Bartenstein. — 19.10: Reiseandenken. — 20.00: Kernspruch; anschließend Wettberichtericht, Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.10: Witwenberjomer. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.25: Sport und Spiel im August. — 23.00—24.00: Aus Baden-Baden; Tanzmusik.



Die Feuersbrunst von Friesheim.

In Friesheim bei Regensburg sind durch Brandstiftung 28 Gebäude vollkommen eingestürzt worden. Eine Häuserfront von 285 Meter Länge stand in Flammen.